



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Bachelorarbeit

zum Thema

Umsetzbarkeit und Anpassung bei der Anwendung des Berliner Eingewöhnungsmodells (Infans) in Praxiseinrichtung

<u>eingereicht an der:</u>	Hochschule Neubrandenburg
<u>vorgelegt von:</u>	Sandra Röder
<u>URN:</u>	urn:nbn:de:gbv:519-thesis2010-0330-9
<u>Studienrichtung:</u>	Soziale Arbeit / Bildung und Erziehung
<u>Studiengang:</u>	Early Education – Bildung und Erziehung im Kindesalter
<u>Bearbeitungszeitraum:</u>	8 Wochen
<u>Betreuerin:</u>	Dagmar Grundmann, Dipl. Sozialpädagogin
<u>Prüfer:</u>	Frau Grundmann / Frau Prof. Musiol

Neubrandenburg, 22.07.2010

Abkürzungsverzeichnis:

BVS	-	Bindungsverhaltenssystem
EVS	-	Explorationsverhaltenssystem
FST	-	Fremde Situation-Test
i.flg.	-	im folgendem
u.a.	-	unter anderem
z.B.	-	zum Beispiel
bspw.	-	beispielsweise
ff.	-	fortlaufend folgend
vgl.	-	vergleichend

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Einleitung.....	1
1. Was ist Bindung und warum ist sie so wichtig.....	2
1.1. Bindung als Konstrukt.....	3
1.2. Exploration und Bindung.....	4
1.3. Die vier Bindungsstile.....	5
1.4. Der Zusammenhang zwischen Bindung und anderen Entwicklungsmaßen im Kindesalter.....	
1.5. Instabilität.....	10
1.6. Die sichere Erzieher- Kind- Bindung.....	10
1.7. Das Verständnis der eigenen Rolle als Bindungsperson bei dem Eingewöhnungsprozess	12
2. Das Eingewöhnungsmodell.....	13
2.1. Der Ablauf des Modells.....	14
2.2. Das Eingewöhnungsproblem.....	16
2.3. Folgen einer unzureichenden Eingewöhnung und deren Risiken für das heran wachsende Kind und seine Entwicklung.....	17
2.4. Die praktische Umsetzung des Modells.....	20
2.5. Die strukturellen Bedingungen des Modells.....	21
3. Probleme, die sich aus den Gegebenheiten der Rahmenbedingungen ergeben.....	22
3.1. Das Verständnis von Bindung und deren Bedeutung für den Eingewöhnung.....	22
3.2. Die Kenntnis von, und die Arbeit nach dem Eingewöhnungsmodell oder einer anderen Eingewöhnungsmethodik.....	23
3.3. Die frühe Information der Eltern über den Eingewöhnungsprozess /Durchführung des Aufnahmegesprächs.....	25
3.4. Der Ablauf der Eingewöhnung von Anmeldung des Kindes bis zum ersten Besuch ohne Eltern – der direkte Eingewöhnungsprozess.....	27
3.5. Durchführung der Eingewöhnung und die Unterstützung der begleitenden	

Bezugserzieherin bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben.....	31
3.6. Der Beginn, die Dauer und das Ende der Eingewöhnungsphase.....	32
3.7. Worauf bei der Eingewöhnung der Kinder geachtet wird.....	33
3.8. Der erste Trennungsversuch zwischen Kind und Eltern.....	35
3.9. Wenn möglich, soll das Kind nach der EG die Einrichtung erstmal halbtags besuchen.	36
3.10. Nur ein Kind pro Woche eingewöhnen, höchstens zwei bei entsprechender Personalbelegung.....	37
4. Gesetzliche Vorgaben für die Regelungen zur Eingewöhnung.....	40
4.1. Ausblick auf die Qualitative Arbeit im Eingewöhnungsprozess.....	42
4.2. Möglichkeiten zur Erhebung von Bindungen bei 3-6 Jährigen.....	42
5. Schlussbemerkung.....	43
6. Literaturverzeichnis.....	45
6.1. Primärquellen.....	45
6.2. Sekundärquellen.....	46
7. Eidesstattliche Versicherung.....	47
8. Anhang.....	48

Mit dieser Arbeit soll auf die Bedeutung der Eingewöhnung und dem damit verbundenen Prozess aufmerksam gemacht werden. Der Übergang von der Familie in eine außerfamiliäre Betreuungseinrichtung stellt für Kinder, deren Familien und dem Einrichtungspersonal eine große Aufgabe dar, denn dieser Prozess hält für jeden Beteiligten eine Fülle neuer Aufgaben bereit. Hierfür wurde das Berliner Eingewöhnungsmodell „Die ersten Tage-ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege“ und der derzeitige „Ist-Zustand“ in der Praxis in Vergleich gestellt. Die Autoren **Hans-Joachim Laewen, Beate Andres, und E'va He'derva'ri** umschreiben dieses Modell als eine Art Hilfestellung für Menschen die mit Kindern arbeiten. Die Bedeutung von Bindung, warum sie so wichtig ist für eine gelungene Eingewöhnung und die Folgen einer nicht gelungenen Eingewöhnung, sollen hier aufgezeigt werden. Wie Eingewöhnung gelingen kann zeigt dieses Modell. Die strukturellen Bedingungen, die dieses Modell beinhaltet, brauchen bei der Umsetzung jedoch bestimmte Rahmenbedingungen, wie sie nicht immer vorzufinden sind. Um dies zu untersuchen, wurde im zuständigen Jugendamt der Stadt Neubrandenburg eine statistische Datenerfassung durchgeführt. Sie soll veranschaulichen, dass unter anderem eine wie in dem Modell beschriebene gestaffelte Aufnahme der Kinder in die Einrichtungen nicht immer umsetzbar ist, bzw. umgesetzt werden kann. Um praxisnahe Untersuchungsergebnisse zu erhalten, wurden Experten-Interviews mit Einrichtungsleitungen, bzw. deren Leiter/-innen durchgeführt und ausgewertet. Sie verdeutlichen die „Eingewöhnungsproblematik“, die durch diesen Prozess bei allen Beteiligten entsteht. Da Eingewöhnung und der Prozess nicht in der bisherigen Bildungskonzeption des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern verankert ist, liegt die Gestaltung des Prozesses in den Händen der Träger, der Leiter/-innen und letztendlich in den Händen der Erzieher und Erzieherinnen. Somit besteht ein weiter Handlungsspielraum ohne ein festes Grundgerüst. Wer nicht um die Bedeutung von Bindung für einen gelungenen Start für ein Betreuungsangebot weiß, wird es schwer haben, für ein Kind eine sichere Bezugsperson zu sein. Doch noch schwieriger würde es für das jeweilige Kind werden, sich individuell zu entwickeln, da es sich nicht sicher und geborgen fühlen würde. Um in das Verständnis zu gelangen, wieso dieses Thema so relevant für eine gelungene Betreuung und Erziehung ist, sollte ein Verständnis für das Thema Bindungsbeziehungen und seine Auswirkung auf kindliche Bildungsprozesse geschaffen werden.

1. Was ist Bindung und warum ist sie so wichtig

Der Begriff Bindung ist unter verschiedenen Kontexten zu verstehen, da er in unterschiedlichen Richtungen (u.a. entwicklungspsychologisch, medizinisch o.a. rechtlich) in seiner Bedeutung leicht zu verwechseln ist. Auch aus der Praxis der Kindererziehung ist der Begriff Bindung bekannt. In der ethologischen Bindungstheorie wird Bindung als ein „gefühlsmäßiges Band“¹ verstanden und als ein biologisch angelegtes Motivationssystem² gedeutet. Bei Verunsicherung und Belastung suchen Kleinkinder die Sicherheit einer Bezugsperson, um durch den Kontakt die innere Erregung abzubauen. Dies ist z.B. der Fall, wenn ein Kind erstmalig eine Kindertagesstätte besucht. Die neuen Räume, die neuen Menschen, die neue Situation, all das führt bei dem Kind zu Verunsicherung oder sogar zu Belastungen, welche man nicht immer beobachten kann. Auf Kinder kann diese Belastung sehr anstrengend und stressend wirken. Um eine Eingewöhnungssituation gut genug für Kindeswohl zu gestalten, muss ein Wissen um die Bedeutung bei den pädagogischen Fachkräften entstehen und ständig reflektiert werden. Durch das Erklärungsmodells der Bindungstheorie lassen sich gelingende Bindungsbeziehungen und Bindungsstörungen einordnen.³ Diese ist grundlegend für das Verständnis und die Arbeit mit dem Berliner Eingewöhnungsmodell.

Oerter und **Montada** beschreiben die Bindungstheorie als eine sich aufbauende Beziehungsentwicklung, welche man an den verschiedenen Stilen (Typen) unterscheiden kann. Wie wichtig Bindung und somit der Beginn von Bindungsbeziehungen für einen Menschen und deren Entwicklung im Verlauf seines Lebens sei, beschreiben die Autoren **Gabriele Haug-Schnabel** und **Joachim Bensel** in „ Grundlagen der Entwicklungspsychologie- die ersten 10 Jahre“ wie folgt:

„Bindung ist existenziell für die gesunde psychische und soziale Entwicklung eines Menschen. Ein Säugling bindet sich automatisch an die Personen, die sich hauptsächlich mit ihm beschäftigen. Der Aufbau der primären Bindung beginnt in den ersten Lebensmonaten und dauert bis zum Ende des zweiten Lebensjahres.(...) Außer der Bindung an die Hauptperson,(...) entwickeln Kinder nach und nach individualisierte Bindungen in abgestufter Intensität auch zu anderen Mitgliedern der Familie oder

1 (vgl. H.J.Laewen, 2009, S. 27)

2 (vgl. U.Ziegenhain, 2010, S. 227)

3 (vgl. U.Ziegenhain, 2010, S.227)

Sozialgruppe, in der sie aufwachsen.“ (Haug-Schnabel & J.Bensel, 2010, S.38)

Somit können neben der Mutter oder dem Vater als Hauptpersonen, die Erzieher und Erzieherinnen der Kindertageseinrichtungen/oder Krippe ebenfalls Bindungspersonen für das Kind werden. Die Intensität dieser Beziehung hängt individuell von dem Zusammenwirken aller Beteiligten ab. **Laewen, Andres** und **He'derva'ri** gehen davon aus, dass der Übergang in eine Krippe oder Tagespflegestelle für das Kind eine kritische Phase darstelle, welches sich während der ersten Wochen mit der neuen Umgebung vertraut machen müsse. Gleichzeitig müsse es eine tragfähige Beziehung zur Erzieherin aufbauen. Sie gehen weiterhin davon aus, dass die Art der Eingewöhnung der Kinder, insbesondere während der ersten Lebensjahre, die allgemeine und gesundheitliche Entwicklung im ersten halben Jahr erheblich beeinflussen könne.⁴

1.1. Bindung als Konstrukt

Das Berliner Eingewöhnungsmodell basiert auf der Bindungstheorie nach dem theoretischen Ansatz des Kinder-, Jugend- und Familienpsychiaters **John Bowlby**⁵, welcher aussagt, dass Kinder neben dem motorischen Erkundungs-System (Explorationsverhaltenssystem) ein weiteres, nämlich das Bindungsverhalten-System entwickeln würden.⁶ Bindung konstruiere sich nach Bowlby durch Emotionen, Motivationen und Kindverhalten.⁷ Durch dieses Bindungsverhalten löse das Kind beim Erwachsenen ein Fürsorgeverhalten aus, wenn es sich zum Beispiel in Gefahr begäbe. Im Verlaufe der ersten Lebensjahre entwickeln Kinder, bei Interaktion mit einer Person eine Bindung. Bindung wäre ein psychologisches Konstrukt. Aus Situationen heraus würden Emotionen, Motivationen und Verhalten des Kindes je nach Erfordernissen strukturiert werden.⁸

Laewen, Andres und **He'derva'ri** beschreiben Bindung folgend; *„Die ethologische Bindungstheorie versteht Bindung als ein „gefühlsmäßiges Band“, das zwischen dem Kind und seinen engsten Bezugspersonen im Laufe der ersten Lebensmonate entsteht.“* (Laewen, 2009, S.27)

Wenn Kinder im Krippenalter diese Umstellung ohne die elterliche Unterstützung

4 (vgl. Laewen, Andres, He'deva'ri, 2006, S.15)

5 (vgl. H.J.Laewen, 2009, S. 27)

6 (vgl. F.Becker-Stoll, R.Niesel, & M.Wertfein, 2009, S.36)

7 (vgl. R.Oerter & L.Montada, 2008, S. 214)

8 (vgl. Oerter/Montada, 2008, S.214)

vollziehen müssten, wären sie überfordert, wobei gerade Kinder zwischen dem 7. und dem 24. Lebensmonat besonders gefährdet wären. Ohne das „gefühlsmäßige Band“, welches Schutz und Trost von der Bindungsperson bedeutet, stelle solch eine Situation für ein Kind eine große Herausforderung dar. Die Fähigkeit, sich an eine neue Umgebung anzupassen und Beziehungen zu fremden Personen aufzubauen, könne für das Kind mit erheblichem Stress verbunden sein.⁹ Somit ist es für das Modell, und auch für die praktische Umsetzung eine Voraussetzung für Erzieher und Erzieherinnen, die Bedeutung von Bindung, und auch das Wissen, wie sich dieses Bindungsverhalten zeigt und wie dies zu deuten ist, unerlässlich. Denn auch bei der Eingewöhnung geht es um eine Trennung und Wiedervereinigung von Kind und Betreuungsperson, nur unter einem für Bildung sehr wichtigen Kontext. Um verständlich zu machen, wie Kinder an ihre Eltern gebunden sind, folgt eine kurze Vorstellung der Grundlage des Modells.

1.2. Exploration und Bindung

John Bowlby ging von der Annahme aus, dass jeder Mensch von Geburt an zwei Verhaltenssysteme in sich trägt. Einerseits das Bindungsverhaltenssystem(BVS) und andererseits das Explorationsverhaltenssystem(EVS). Durch Angst, Unwohlsein oder Fremdheit wird das Bindungsverhalten ausgelöst. Die Erregung wird durch die Bindungsperson und ihrer Wahrnehmung durch liebevollen Körperkontakt, Trost und der Interaktion mit ihr beendet.¹⁰ Das Explorationsverhalten ist Grundlage für die Erkundung der Umwelt und somit die verhaltensbiologische Grundlage von Lernen. Jede Form der Auseinandersetzung mit der Umwelt ist somit Explorationsverhalten. **Bowlby** hat als Erster beide Systeme in Verbindung gebracht und sie als komplementär und interdependent bezeichnet.¹¹ Dies bedeutet, dass sie von einander abhängig und auf einander einwirkend sind. Auch **Becker-Stoll** bestätigt: *„Wenn das Bindungsverhaltenssystem aktiviert wird, dann kann das Explorationsystem nicht aktiviert werden.“* (F.Becker-Stoll, R.Niesel,& M. Wertfein, 2009, S.37)

Exploration, Erkundung: *„Ein in der frühen Kindheit einsetzendes Verhalten, das der Erforschung der Umwelt dient und für die kognitive Entwicklung daher zentrale Bedeutung besitzt. Sicher*

9 (vgl. Leawen, Andres, He'derva'ri, 2006, S.22)

10 (vgl. F.Becker-Stoll, R.Niesel, & M.Wertfein, 2009, S.37)

11 (vgl. F.Becker-Stoll, R.Niesel, & M.Wertfein, 2009, S.37)

gebundene Kinder zeigen mehr explorative Aktivitäten als andere (...). Exploration wechselt häufig in Als-ob-Spiel über, wenn die Situation oder der Gegenstand nichts Neues mehr bietet.“ (R.Oerter & L.Montada, 2008, S. 962-963)

Explorationsverhalten zeigt ein Kind nur, wenn sein BVS beruhigt ist. Kommt ein Kind bei der Erkundung seiner Umwelt in Überforderungssituationen, aktiviert sich sein BVS und es wird sich sofort zu seiner Bindungsperson zurückziehen, um bei ihr Trost und Sicherheit zu erfahren. Bei der Bindungsperson gewinnt das Kind meist durch körperlichen Kontakt seine emotionale Sicherheit wieder und sein BVS beruhigt sich. Dadurch wird dann das EVS aktiviert und das Kind kann sich wieder seiner Umwelt zuwenden, diese weiter erkunden.¹² Somit ist das eine abhängig und direkt verbunden mit dem anderen. Bei der Eingewöhnung würde ein Kind, welches von Angst begleitet werden würde, weil zum Beispiel die Trennung von der Mutter zu früh erfolgte, sich nur schwer von der begleitenden, eingewöhnenden Erzieherin trösten lassen.

1.3. Die vier Bindungsstile

Um das Bindungsverhalten näher zu untersuchen, hat **Mary Ainsworth** standardisierte Untersuchungsmethoden und Verfahren entwickelt, um die individuellen Unterschiede in der Bindungsqualität¹³ zu veranschaulichen.¹⁴ Der Fremde-Situationstest (FST) ist eine Untersuchungsmethode bei dem zuerst das Erkundungssystem angesprochen wird. Durch acht nacheinander folgenden drei minütigen Episoden¹⁵, bei denen Mutter und Kind vorerst in einem Raum allein sind, dann eine fremde Person hinzukommt die sich mit Mutter und Kind beschäftigt, die Mutter den Raum verlässt und somit das Kind mit der Fremden Person allein lässt. Danach begibt sich die Mutter wieder in den Raum, während die Fremde ihn gleichzeitig verlässt. Die Mutter versucht, die Aufmerksamkeit und das Interesse des Kindes auf das im Raum befindliche Spielzeug zu lenken, verlässt dann mit deutlichem Abschiedsgruß den Raum und lässt das Kind allein. Nun betritt die Fremde Person wieder den Raum und versucht, wenn notwendig, das Kind zu trösten. Darauf hin findet nochmal ein Wechsel statt, die Mutter kommt zurück und die Fremde Person geht

12 (vgl. F.Becker-Stoll, R.Niesel, & M.Wertfein, 2009, S.38-39)

13 (vgl. F.Becker-Stoll, R.Niesel, & M.Wertfein, 2009, S. 45, Tabelle)

14 (vgl. R.Oerter & L.Montada, 2008, S. 215)

15 (vgl. R.Oerter & L.Montada, 2008, S. 215)

gleichzeitig. Während dieser Situation wird das Bindungsverhalten des Kindes aber auch das der Mutter angesprochen. Das Kind erfährt in dieser Situation in zunehmender Intensität Neuheit, Fremdheit, Unvertrautheit sowie die kurzen Trennungen von der Mutter. Das Kind zeigt während der Situation Strategien, die zur Regulation von Emotionen, Nähe und Distanz benutzt werden. Je nach Art des Kindes kann somit die Qualität der Bindungsbeziehung ermittelt werden. Je nachdem, wie das Kind nach den kurzen Trennungen die Mutter empfängt, zeigt sich aus dem Gesamteindruck des Kindes dessen Bindungsmuster.

Dieses Bindungsmuster ist in der Testsituation an folgenden Punkten zu beobachten. Sucht das Kind die Nähe der Mutter, hält es Kontakt zu ihr, zeigt es Widerstand gegen den Körperkontakt der Mutter oder vermeidet es diesen direkt. Durch diese Testsituationen bestimmte **Ainsworth 1978** das Konzept der sicheren bzw. der unsicheren Qualität der Mutter-Kind-Bindung.¹⁶ Dies unterscheidet je nach Gesamteindruck des Kindes in drei Bindungsstile. Der erste Bindungsstil ist der (A) unsicher - vermeidende, bei dem die Untersuchungen ergaben, dass Kinder sich bei der Rückkehr der Mutter im FST wenig emotional gerührt zeigen, nicht die Nähe der Mutter suchen, sondern sich weiter mit ihrem Spielzeug beschäftigen. Längsschnittdaten zeigten, dass die Kinder wenig sensitive Fürsorge erfahren haben. Dies kam daher, da die Mütter Gefühlsausbrüche und starke Emotionen eher vermieden und die Kinder ihre Gefühlsausbrüche minimieren. **Hoffmann** und **Hochapfel 2009** beschreiben, dass dieser Bindungstyp knapper 1/4 der Kinder betreffe¹⁷. Bei weiteren Forschungsprojekten konnten **Sprangler und Grossmann 2002**¹⁸ den höchsten Anstieg des Stresshormons Cortisol bei Kindern mit diesem Bindungsmuster (unsicher - vermeidend) nachweisen. Durch aktive Verringerung ihres Emotionsausdruckes versuchen sie, die Belastungen, Kummer und Angst zu regulieren.

Das zweite Bindungsmuster nennt man sicher- balancierter Bindungsstil. Sicher gebundene Kinder können ihren Kummer direkt und intensiv zeigen, wenn sie allein gelassen werden. Tritt die Mutter im FST wieder in den Raum hinein, scheint das Kind wie erlöst, sucht den Kontakt zur Mutter und lässt sich wieder auf sein Spiel ein. Dies zeigt, dass sich das Kind bei seiner Mutter den nötigen Rückhalt sichert und ihm die Geborgenheit bei der Mutter emotionale Stabilität gibt. Sicher gebundene Kinder haben

16 (vgl. R.Oerter & L.Montada, 2008, S. 216)

17 (vgl. Hoffmann;Hochapfel, 2009, S. 36)

18 (vgl. R.Oerter & L.Montada, 2008, S. 216)

ihre Mütter seid den ersten Lebensmonaten als verlässlich, offen und freundlich erlebt. Bei der Regulierung ihrer Gefühle können sie auf die Hilfe der Mutter vertrauen und zeigen daher ihre Gefühle offen. Dieser Bindungstyp sei bei knapp 60% der Kinder zu finden.¹⁴

Ein Kind, welches lautstark, deutlich und zum Teil auch wütend seinen Kummer zeigt, wenn eine Fremde Person ihm sich in dem FST annähert, wenn es allein gelassen wurde, dann zeugt dieses Verhalten auf ein weiteres Bindungsmuster. Der ambivalent-unsichere Bindungsstil zeigt sich in dem unsicheren Verhalten des Kindes, da es einerseits den Kontakt zur Mutter sucht, ihn andererseits aber meidet und sich jedem Interaktionsversuch widersetzt. Dieses Verhalten wird ausgebildet, weil das Kind seine Mutter mal herzlich und zugeneigt, mal unerreichbar und abgeneigt erlebt hat, ohne dass ein vorhersehbares Muster für das Kind erkennbar war. Daher neigt das Kind dazu, bei Kummer und Angst eher zu übertreiben, um seine Not auszudrücken, wobei sich häufig Ärger über die mangelnde Reaktion der Bindungspartner/-in. Dieser Bindungstyp zeige sich bei gut 15% der Kinder.¹⁴

Es gibt eine weitere Dimension, die **Main** und **Salomon 1990** beschreiben.¹⁹ Sie steht quer zu den drei Bindungstypen und erschwert eine eindeutige Zuordnung der Kinder durch kleinere und größere Verhaltensauffälligkeiten. Diese Kinder befinden sich anscheinend in dem Konflikt, zwischen Angst und Annäherung zu schwanken. Sie zeigen dies durch bizarres, mitunter seltsames Verhalten, wie Erstarren als ein Beispiel. **Main** und **Salomon** bezeichneten diese Kinder als desorientiert und desorganisiert. Solches Verhalten wurde besonders ausgeprägt von Kindern mit Missbrauchserfahrungen beobachtet. Dies begründet sich mit der Tatsache, dass diese Kinder in den ersten Lebensmonaten besonders wenig sensibles Mütterverhalten erfahren, und als Neugeborene Schwierigkeiten mit der Regulation ihrer Erregung hatten.²⁰ Dieser Bindungstyp betreffe weniger als 5% der Kinder.²¹

Dieses Wissen ist relevant für die Arbeit mit dem Eingewöhnungsmodell. Erzieher/-innen sollen nun nicht die Bindungsqualitäten von Eltern und ihren Kindern untersuchen und diese diagnostizieren. Jedoch können sie anhand des Wissens um die Bedeutung dieser Beziehung und ihrer Intensität, das Verhalten des Kindes in bestimmten Situationen

19 (vgl. R.Oerter & L.Montada, 2008, S. 217)

20 (vgl. Oerter/Montada, 2008, S.217)

21 (vgl. Hoffmann;Hochapfel, 2009, S. 36)

deuten und dies nutzen, um den Eingewöhnungsprozess gut genug für Kindeswohl zu gestalten. Denn; *„So wichtig die Rolle der Eltern im Leben der Kinder auch ist und bleiben wird, so lehrt schon die alltägliche Praxis, dass das Leben mit Kindern durch äußere Bedingungen erschwert oder erleichtert werden kann.“* (Laewen, Andres, He'derva'ri, 2006, S.10)

Auch in der psychosomatischen Medizin²² wird auf die Bedeutung und Auswirkung unzureichender Erfahrung und Befriedigung von Bindungsbedürfnissen hingewiesen. So beschreiben **Hoffmann und Hochapfel 2009** in ihrem Lehrbuch über „Neurotische Störungen und Psychosomatische Medizin- mit einer Einführung in die Psychodiagnostik und Psychotherapie“ dies folgend; *„Die Entstehung von Abhängigkeit und Bindung und die Entwicklung von frühen Ängsten, Urvertrauen und Sicherheitserleben haben nachhaltige Auswirkungen auf die psychische Gesundheit es Erwachsenen.(...) Frühe emotionale Fehlentwicklungen stören sowohl die psychische als auch die somatische Gesundheit im Erwachsenenalter.“* (A.Eckerhardt-Henn, G.Heuft, G.Hochapfel, & S.O.Hoffmann, 2009, S.23)

Daraus ist zu entnehmen, dass die Grundlagen für eine gesunde, psychische Entwicklung bereits mit den Bindungsbeziehungen im frühen Kindesalter zusammen hängen. Weiterhin beschreiben sie die ungünstigen Entwicklungen durch den häufigen Wechsel der Bezugspersonen folgend; *„Diese emotional zugewandte Präsenz der Bezugsperson ist für die gesunde psychische Entwicklung des Menschenjungen in den ersten Lebensjahren unerlässlich. Häufiger Wechsel der Bezugspersonen in diesem Lebensabschnitt führt zu charakteristischen Entwicklungsstörungen und im Erwachsenenalter zu einer oberflächlichen, quasi abgekapselten Affektivität und Emotionalität.“* (A.Eckerhardt-Henn, G.Heuft, G.Hochapfel, & S.O.Hoffmann, 2009, S.23)

Auch **Laewen,Andres** und **He'derva'ri** weisen auf die Folgen eines häufigen Bezugs- und Betreuungswechsel für die Kinder hin. (siehe Kapitel 2.3.)

Dadurch wird nunmehr auch aus der medizinischen Sicht bestätigt, dass die Entwicklung des Systems Bindung sehr bedeutsam ist und möglichen Störungen, und den Folgen für die emotionale Reifung eines Menschen mehr Beachtung zugesprochen werden sollte. Damit ein Kind sich selber bilden, und somit explorieren kann, benötigt es eine angstfreie, einladende Umwelt und den Halt, bei Verängstigung sich Trost und Schutz einfordern zu können.

22 Psychosomatische Medizin ist die Lehre von den körperlich-seelisch-sozialen Wechselwirkungen in der Entstehung, im Verlauf und in der Behandlung von menschlichen Krankheiten. Sie muss ihrem Wesen nach als eine personenzentrierte Medizin verstanden werden.

1.4. Der Zusammenhang zwischen Bindung und anderen Entwicklungsmaßen im Kindesalter

wie im Kapitel 1.1 beschrieben, ist Bindung ein Konstrukt, welches genauso entwicklungspsychologisch relevant sei, wie andere Konstrukte (z.B. Sozialverhalten). **Cassidy** untersuchte **1988** den Zusammenhang zwischen sicherer Mutter-Kind-Bindung und positiv- offenem Selbstbild und bestätigte, dass dies ein Faktor für ein prosoziales Verhalten. Ebenso bestätigte die Metaanalyse von **Schneider et.al. 2000**, dass die sichere Mutter-Kind-Bindung einen starken Einfluss auf die Entwicklung von Freundschaftsbeziehungen habe.²³ Ebenso untersucht wurde der Zusammenhang zwischen unsicherer Bindung und dem Problemverhalten von Kindern. So wurden Verhaltensauffälligkeiten mit der CBCL (Child Behavior Checklist) von **Achenbach, Howell, Quai & Connors 1991** erfasst und jeweils externalisierenden bzw. internalisierenden Auffälligkeiten zugeordnet. Als internalisierendes Problemverhalten wurde der soziale Rückzug, psychosomatische Beschwerden, und ängstlich- depressives Verhalten beschrieben. Externalisierendes Problemverhalten äußere sich in dissozialem, aggressivem Verhalten.²⁴

1.5. Instabilität

Bindung ist kein festes Konstrukt, d.h. dass sich die ausgebildeten Bindungsmuster und die damit verbundene Bindungsqualität ändern können. Mehrere Studien konnten einen Wechsel von sicherer zu unsicherer Bindungsqualität in Zusammenhang mit schwerwiegenden Lebensereignissen erbringen. Den Wechsel von unsicherer zu sicherer Bindung konnte nicht eindeutig äußeren Einflüssen zugesprochen werden. Hier wurde dem Identitätsaufbau im Jugendalter als eine Chance zum Aufbau eines sicheren Beziehungsmodells mehr Intensität zugesagt.

Die Autorin **Lieselotte Ahnert** beschreibt in ihrem Buch „Frühe Bindung- Entstehung und Entwicklung“, dass sich das Bindungsmuster eines Kindes auf die Beziehung zu einer bevorzugten Person beziehen würde und keine Persönlichkeitsmerkmale wären. Diese

23 (vgl. Zweyer K., 2006, S. 68 ff.)

24 (vgl. Zweyer K., 2006, S. 72 ff.)

Bindungsmuster zeigten, in welcher Weise und in welchem Ausmaß, Gefühle emotionaler Sicherheit vermitteln würden. Die Autorin verweist dabei auf **Bowlby** mit dem Vermerk, dass Kinder nur dann in einer neuen- und potentiell gefährlichen- Umgebung explorieren, wenn es sich auf eine Schutz gewährleistende Personen verlassen kann.²⁵

1.6. Die sichere Erzieher-Kind-Bindung

um eine Betreuung eines Kindes in Abwesenheit der Eltern fortführen zu können, sind Beziehungen zwischen Betreuungspersonen und den ihnen anvertrauten Kindern notwendig. Eltern vermitteln die Umgebung, machen sie dem Kind verständlich und vertraut, und sie helfen die Umgebung Impulse in Grenzen zu halten. Wenn sie nicht anwesend sind, kann das Kind irritiert und verunsichert sein. Deshalb benötigen Sie eine Betreuungsperson, die diesen Vermittlungsprozess in der Abwesenheit der Eltern übernimmt und unterstützt. In der aktuellen Diskussion um die außerfamiliäre Betreuung wird die Forderung laut, dass Erzieherverhalten auch Bindungsfunktionen erfüllen müsse. Dies ist wichtig um Kindern die Bedingungen für eine normale sozial-emotionale Entwicklung zu sichern. Doch damit stellt sich auch die Frage, wie diese Forderungen im Rahmen einer Betreuung in großen Gruppen umsetzbar ist und unter welchen Voraussetzungen ein/-e Erzieher/-in zu einer Bindungspersonen werden kann. Kindern gelingt es in der Regel, signifikante Beziehungen zu ihren Erziehern und Erzieherinnen aufzubauen. Die Bindungssicherheit zwischen Kind und Erzieher/-in wird von Ermutigungen, Unterstützungen, sowie Hilfeleistungen in vielfältigen Situationen des Alltags getragen.

„ Sicherere Erzieherinnen-Kind-Beziehungen entstehen in außerfamiliäre Tagesbetreuung dort, wo die Gruppenatmosphäre durch ein empathisches Erzieherinnenverhalten bestimmt wird. Dies ist (...) gruppenbezogen ausgerichtet und bedient die wichtigsten sozialen Bedürfnisse eines Kindes(...)“ (L. Ahnert, Frühe Bindung, S. 276)

Ahnert und Gappa ²⁶beschreiben eine sichere Erzieher-Kind Bindung anhand von fünf

25 (vgl. Ahnert L.(Hg);Frühe Bindung- Entstehung und Entwicklung, S. 70-71)

26 (vgl. Ahnert L., Gappa M.: Entwicklungsbegleitung in gemeinsamer Erziehungsverantwortung, <http://www.lieselotte-ahnert.de/publika/180408/Erziehungspartnerschaft.pdf>)

Wirkkomponenten wie folgt:

1. Die *Zuwendung* als eine Basiskomponente der Bindungsbeziehung bestimmt den emotional positiven Gehalt im Umgang zwischen Erzieher/-in und Kind. Sie zeigt die *Feinfühligkeit* in der gemeinsamen Interaktion
2. Die *Sicherheitskomponente* sagt etwas über das Ausmaß aus, mit dem das Kind bei der Betreuungsperson Schutz sucht in bedrohlichen oder irritierenden Situationen, sich also sicher bei ihr fühlt.
3. Die Betreuungsperson muss auf das Kind reagieren, es trösten und auch ggf. den gesuchten Körperkontakt zulassen, wenn das Kind Anzeichen von Stress zeigt, weint oder schreit. Hierdurch ist die Komponente der *Stressreduktion* erfüllt.
4. *Assistenz* beschreibt die Komponente, die ein Kind erfährt, wenn es sich Hilfe bei der Betreuungsperson sucht, weil es eine Sache nicht alleine schafft.
5. Wenn die Betreuungsperson eine sichere Basis ist, so kann die *Explorationsunterstützung* besonders gut gelingen. Das Kind achtet während der eigenständigen Erkundung darauf, dass die Bezugsperson in seiner Nähe ist, und dass es ggf. Unterstützung von ihr holen kann.

Damit sich ein Kind in einer Kindertageseinrichtung auf den Weg der Entdeckungen machen kann, benötigt es eine „sichere Basis“²⁷, also eine Bindungsperson, bei der das Kind Halt und Trost findet, sich emotional aufgefangen fühlt um daraus Kraft zu entwickeln, sich nicht durch Überforderungssituationen abbringen zu lassen, Neues zu entdecken.

1.7. Das Verständnis der eigenen Rolle als Bindungsperson bei dem Eingewöhnungsprozess

Eine Besonders große Bedeutung kommt in den ersten Lebensjahren der Kinder, der Bindungsqualität zu. Daher soll die Beziehungskontinuität über einen längeren Zeitraum gesichert sein, um häufige Wechsel zu ersparen, und die ko-konstruktive Teamarbeit nicht zu belasten. Das pädagogische Team soll sich selbst als ein sich entwickelndes oder lernendes System verstehen, welches sich regelmäßig austauschen, sich vertrauensvoll

²⁷ (vgl. H.J.Laewen, 2009,S. 10)

reflektieren, sich verlässlich abstimmen, sowie sich fortlaufend weiterbilden soll.²⁸ Da sich die Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte deutlich verändert haben, werden neben den von **Becker-Stoll** aufgezeigten Schlüsselkompetenzen²⁹ auch der reflexive Umgang mit der eigenen Biographie und das Wissen um das eigene empathische Handeln, für die Arbeit mit Kindern immer wichtiger. Denn Biografisches Arbeiten ist Lernen. Neues wird an vorhandene Wissensbestände angefügt, Erfahrungen werden enger geknüpft und erweitert. Um handlungsfähiger zu werden, müsse man sich mit der eigenen Lebensgeschichte auseinandersetzen, um alltägliches Handeln vor dem Hintergrund persönlicher lebensgeschichtlicher Erfahrungen zu konstruieren.³⁰ *Ohne Bewusstsein über mögliche Kindheitsmuster und deren Wirkung im beruflichen Handeln, ohne Bearbeitung und Integration der Beziehungsmuster bleibt die Erzieherin hinter ihrem Professionellen Anspruch zurück.* (Musiol, M., in: Laewen H.-J. & Andres, B. (Hg.): Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit. Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Weinheim: Beltz, 2002, S. 292)

Somit ist die eigene Identität, also das Abgleichen zwischen Eigen- und Fremd-Persönlichkeit, und somit auch die Findung der eigenen Ich-Identität, für das Verstehen des eigenen Empfinden und Handeln in diesem Beruf, von entscheidender Bedeutung.

2. Das Eingewöhnungsmodell

Das Modell für die Eingewöhnung von Kindern unter drei Jahren in Kindertagesstätten berücksichtigt neben Forschungsarbeiten der Autoren, den internationalen Stand der Forschung, sowie Erfahrungen aus Norditalien, welche durch den Umgang mit Eingewöhnungsmodellen für Krippenkinder gesammelt wurden³¹. Ebenso wurden Vorschläge von Erzieherinnen und Ergebnisse von Anwendungen des Modells mit einbezogen. Das Modell bietet einen Rahmen, um *„die beruflichen Erfahrungen der Erzieherinnen durch ein Deutungsmuster für das Eingewöhnungsproblem zu ergänzen und eine begründete Handlungsanleitung verfügbar zu machen.“* (H.J.Laewen, 2009, S.11)

Ebenso soll das Modell *„deshalb in erster Linie helfen, ein angemessenes Urteil über die Aufnahmesituation und ihrer Bedeutung für die Kinder zu gewinnen.“* (H.J.Laewen, 2009, S.104)

28 (vgl. F.Becker-Stoll, R.Niesel, & M.Wertfein, 2009, S.160-161)

29 (vgl. F.Becker-Stoll, R.Niesel, & M.Wertfein, 2009, S.163)

30 (vgl. M.Musiol in: Laewen & Andres (Hg.), 2002, S. 286)

31 (vgl. H.J.Laewen, 2009, S. 10)

Das Modell beinhaltet eine Gliederung in zwei Teile. Im ersten Teil wird das Modell mit seinen theoretischen und empirischen Grundlagen dargestellt. So möchten die Autoren durch die Auswertungen relevanter Studien auf die Eingewöhnungssituation hinweisen. Der zweite Teil beinhaltet eine detaillierte Anleitung, um die Eingewöhnung ausführlich zu gestalten, sowie Hinweise, die sich aus der Anwendung des Modells ergeben haben.³²

2.1. Der Ablauf des Modells

Das Eingewöhnungsmodell gliedert sich in fünf Schritte.

Der erste Schritt ist der erste Kontakt und somit das Aufnahmegespräch zwischen Eltern und Bezugserzieher/-in. Dabei steht das Kind mit seinen Bedürfnissen und die Eingewöhnung des Kindes in die Krippengruppe im Mittelpunkt. Dabei sollten die Eltern mithilfe eines Leitfadens dem/der zukünftigen Bezugserzieher/-in umfassend Auskunft über das Kind, seinen Vorlieben, Eigenschaften, über Krankheiten und anderen Besonderheiten berichten. Die Eltern sollen in diesem Gespräch über die Grundsätze der Eingewöhnung informiert werden.

Nach diesem Gespräch findet der zweite Schritt, die dreitägige Grundphase der Eingewöhnung statt. Dabei kommt ein Elternteil drei tagelang mit dem Kind in die Einrichtung, bleibt circa eine Stunde und geht dann mit dem Kind wieder. In den ersten drei Tagen findet keinen Trennungsversuch statt. Wer Elternteil verhält passiv, schenkt aber dem Kind volle Aufmerksamkeit und nimmt somit die Aufgabe der sicheren Basis ein. Die Eltern sollten das Kind in dieser Zeit auf keinen Fall drängen, sich von ihnen zu entfernen. Sie sollten immer akzeptieren, wenn das Kind ihre Nähe aufsucht.

Der dritte Schritt ist der erste Trennungsversuch und die vorläufige Entscheidung über die Eingewöhnungsdauer. Der begleitende Elternteil kommt am vierten Tag mit dem Kind in die Einrichtung, verabschiedet sich nach einigen Minuten klar und eindeutig, und verlässt den Gruppenraum für circa 30 Minuten, bleibt aber in der Nähe. Dies gilt auch dann, wenn das Kind zu weinen beginnt, sich aber rasch und dauerhaft von der Erzieherin beruhigen lässt. Wirkt das Kind nach dem Weggang der Mutter verstört, zum Beispiel durch erstarrte Körperhaltung, oder beginnt untröstlich zu weinen, so muss die Mutter

32 (vgl. H.J.Laewen, 2009,S. 10-13)

sofort zurückgeholt werden.

Variante 1: das Kind bleibt gelassen oder weint, lässt sich aber rasch von dem/ der Erzieher/-in trösten und beruhigen, und findet nach kurzer Zeit zurück in sein Spiel, so ist dies ein Hinweis für eine kürzere Eingewöhnung.

Variante 2: das Kind protestiert, weint, und lässt sich von dem/der Erzieher/-in auch nach einigen Minuten nicht trösten beziehungsweise fängt ohne ersichtlichen Anlass wieder an zu weinen, so ist dies ein Hinweis für eine längere Eingewöhnung. Hierbei sollte mit dem nächsten Trennungsversuch einige Tage gewartet werden.

Danach folgt der vierte Schritt, die Stabilisierungsphase. Dabei versucht der/die Erzieher/-in ab dem vierten Tag von der Mutter die Versorgung des Kindes zu übernehmen. Dies beinhaltet das füttern, das wickeln und das Spielen mit dem Kind. Die Mutter sollte dem/der Bezugserzieher/-in erst jetzt immer öfter überlassen, auf die Signale des Kindes zu reagieren und nur noch helfen, wenn das Kind den/die neue/-n Erzieher/-in noch nicht akzeptiert hat. Nur wenn das Kind sich beim Trennungsversuch am vierten Tag trösten ließ, beziehungsweise gelassen auf die Trennung reagiert hat, sollte die Trennungszeit am fünften Tag ausgedehnt werden. Am fünften und sechsten Tag ist die Anwesenheit der Mutter in der Krippe notwendig, damit sie bei Bedarf in den Gruppenraum geholt werden kann. Wenn sich das Kind am vierten Tag nicht trösten ließ, sollte die Mutter am fünften und sechsten Tag mit ihrem Kind wie vorher an Gruppengeschehen teilnehmen und je nach Verfassung des Kindes am siebenten Tag einen erneuten Trennungsversuch machen. Somit folgt der fünfte Schritt, die Schlussphase. Der Elternteil hält sich nicht mehr in der Einrichtung auf, ist aber jederzeit erreichbar, falls die Tragfähigkeit der neuen Beziehung zum/zur neuen Erzieher/in noch nicht ausreicht, um das Kind in besonderen Fällen aufzufangen. Die Eingewöhnung ist dann beendet, wenn das Kind sich schnell von dem/der Erzieher/-in trösten lässt und ihn/sie als „sichere Basis“ akzeptiert hat. Dies ist z.B. dann der Fall, wenn das Kind gegen den Weggang der Mutter protestiert (Bindungsverhalten zeigt), sich aber schnell von der Bindungsperson in der Einrichtung trösten lässt und in sein Spiel findet.

2.2. Das Eingewöhnungsproblem

Ein Kind, welches durch den Besuch einer noch unbekanntes Kindertagesstätte vor neue Herausforderungen gestellt wird, muss große Anpassungsleistungen bewältigen. Es muss die Fähigkeit, sich neuen Umgebungen und Situationen anzupassen erlernen und neue Beziehungen zu fremden Personen aufbauen. Diese Leistung zu erbringen und täglich mehrstündig von den Eltern getrennt zu sein, ist für das Kind mit hohem Stress verbunden. *„Insbesondere Kinder im Krippenalter sind überfordert, wenn sie diese Umstellung ohne die Unterstützung durch ihre Eltern bewältigen müssen .Besonders gefährdet sind in einer solchen Situation Kinder, die zwischen dem 7. Und dem 24. Lebensmonat in Kindertagesstätten oder Tagespflegestellen aufgenommen werden.“* (H.J.Laewen, 2009, S. 16)

So wie hier, soll in den verschiedenen Kapiteln dieser Arbeit verdeutlicht werden, dass die Qualität der Eltern- Kind Beziehung und der nachfolgenden Kind- Erzieher/-in - Beziehung, eine Schlüsselfunktion in der frühkindlichen Entwicklung einnimmt. Eine positive Eltern- Kind- Beziehung stellt eine allgemeingültige, entwicklungsförderliche Bedingung und damit wichtige Ressourcen für die normale oder durch Risikobedingungen beeinträchtigte kindliche Entwicklung dar. Ein durchgeführtes Forschungsprojekt an der Freien Universität Berlin hat ein Licht auf das tatsächliche Ausmaß des Risikos für Kinder geworfen, die nicht angemessen eingewöhnt wurden, weil eine Beteiligung ihrer Eltern bei dem Übergang von Familie in Kindertagesstätte nicht gegeben war. Ergebnisse dieser Untersuchung waren unter anderem eine drastische Erhöhung der Fehlzeiten wegen Erkrankungen, Entwicklungsrückstände und Irritationen in ihrem Bindungsverhalten zur Mutter auf.³³ *„Es muss deshalb als ein schwerwiegender Mangel der Qualität einer frühen Tagesbetreuung angesehen werden, wenn die Beteiligung der Eltern am Eingewöhnungsprozess ihrer Kinder nicht als fester Bestandteil in die pädagogische Konzeption von Kindertagesstätten und Tagespflegestellen eingeht. Insbesondere die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren ohne Beteiligung der Eltern oder einer anderen vertrauten Person grenzt nach unserer Auffassung an den Tatbestand der Kindesmisshandlung.“* (H.J.Laewen, 2009, S. 17)

Als Ursache für die Eingewöhnungsproblematik gehen die Autoren auf die oben genannten frühen Bindungsbeziehungen der Kinder und ihrer Eltern ein. Den Bindungsbeziehungen wird in dem Modell eine ganz allgemein große Bedeutung zugeschrieben. Ihnen kommt somit eine besondere Aufmerksamkeit der Autoren zu und

33 (vgl. H.J.Laewen, 2009,S. 17)

wird als grundlegend für den Aufbau der weiteren Bindungsbeziehungen beschrieben. Weiterhin gehen sie darauf ein, dass ein Kind in den ersten beiden Lebensjahren nicht in der Lage ist, sein inneres Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, sondern auf Bindungspersonen angewiesen ist, um sich in Stresssituationen zu regulieren. Durch Annähern oder Entfernen an/von Bezugspersonen reguliert das Kind sein Gleichgewicht. Fühlt sich das Kind in einer fremden Situation sicher, entfernt es sich von der Bindungsperson, untersucht und erforscht seine Umwelt. Fühlt es sich im Gegensatz unsicher, so sucht es die Nähe oder signalisiert seine Bedürfnisse je nach Situation.³⁴

2.3. Folgen einer unzureichenden Eingewöhnung und deren Risiken für das heranwachsende Kind und seine Entwicklung

Welche Folgen eine Eingewöhnung ohne eine angemessene Beteiligung der Eltern für ein Kind haben kann, wurde bereits durch den Autor selbst³⁵ und anderen untersucht. Bei den Untersuchungen³⁶ wurden folgende Zusammenhänge zwischen Dauer begleiteter Eingewöhnungszeit und der Kindentwicklung im ersten Halbjahr ihres Krippenbesuchs. Kinder mit einer ungünstigen Dauer (zu lange, oder zu kurze Eingewöhnungszeit) unterschieden sich im Gruppendurchschnitt von den anderen in folgenden Punkten³⁷:

1. Sie fehlten in der Krippe während der ersten sieben Monate im Durchschnitt eine mehr als dreimal längere Zeit.
2. Sie wiesen nach sieben Monaten Krippenbesuch deutliche Entwicklungsrückstände auf.
3. Sie zeigten nach sechs Monaten Krippenbesuch stärkere Verunsicherungen in ihrer Bindung zu ihren Müttern.
4. Sie zeigten eine Woche nach Abschluss der begleiteten Eingewöhnungszeit weniger positives Anpassungsverhalten und mehr ängstliches Verhalten.

Die emotionale Entwicklung des Kindes führt in den jeweiligen Entwicklungsstufen zu unvermeidlichen konflikthaften Grenzerfahrungen im Austausch mit den primären Bezugspersonen. Im günstigsten Fall werden die damit verbundenen heftigen Gefühle des

34 (vgl. H.J.Laewen, 2009, S. 19)

35 (vgl. H.J.Laewen, 2009, S. 34)

36 (H.J.Laewen, 1989)

37 (übernommen aus: H.J.Laewen, 2009, S. 35)

Kindes empathisch wahrgenommen, verstanden und akzeptiert. Im ungünstigsten Fall entstehen Pathogene Konflikte. Dies sind solche, deren angemessene Lösung die jeweils alters- und persönlichkeitsentsprechenden Möglichkeiten des Kindes übersteigen. Die menschlichen Grundbedürfnisse machen eine charakteristische Entwicklung durch, die eng mit der Entwicklung der Emotionalität zusammenhängt. Von den angeborenen Affekten ist besonders die Entwicklung von Angst, Traurigkeit, Scham, Ekel und Wut bedeutsam für den Beziehungsaufbau. Denn dies alles sind Emotionen, die sozial sinnvoll, aber zugleich in ihrer Entwicklung besonders störungsanfällig sind. Demgegenüber spielen ebenfalls primäre Affekte wie Freude, oder Überraschung kaum eine Rolle. Von weiterer Bedeutung ist die Entwicklung von Grundbedürfnissen³⁸ wie zum Beispiel der Umgang mit Abhängigkeit. **Hoffmann** und **Hochapfel** gehen davon aus, dass fast alle Neuroseformen auch über bestimmte Typen von überdauerndem Bindungsverhalten beschreibbar wären. Diese wären schließlich für die Entstehung oder Nichtentstehung bleibender stabiler psychischer Innenstrukturen von Bedeutung.³⁹

Abhängigkeitserleben sei für die frühe Kindheit ein prägendes Erlebnis, welches spätestens mit etwa sechs Monaten relevant sei, wenn das Kind sicher die nahen Bezugspersonen, insbesondere die Mutter, von Fremden unterscheiden könne. Zu diesem Zeitpunkt etwa würde sich im Kind ein emotionales Erlebnis dieser existenziellen Abhängigkeit entwickeln. Das Kind reagiere physiologisch mit Ängsten, wenn sich die Mutter entfernen oder eine fremde Person auftauchen würde. Ob das Kind diese frühen Abhängigkeitserlebnisse als befriedigend oder unbefriedigend erleben würde, hänge davon ab, in welchem Maße seine soziale Umwelt bereit sei, diese Abhängigkeitsbedürfnisse zu befriedigen. Die Missachtung der basalen Zuwendungs- und Abhängigkeitsbedürfnisse würden zu schweren Formen der Psychopathologie führen. Ängste vor Verlust der sozialen Bezugsperson oder ihrer Zuneigung (Verlassenheitsängste oder Verlustängste) stelle in vielen Fällen Neurotischer Störungen, die Hinterlassenschaft aus einer Missachtung der infantilen Sicherungs- und Bindungs- Bedürfnisse dar. Die Autoren gehen davon aus, dass der Mensch in frühem Alter anfangs, ein Bild seiner nahen

38 als Grundbedürfnisse beschreiben Hoffmann und Hochapfel unter anderem das Abhängigkeitsbedürfnis, das Bindungsbedürfnis und die narzisstischen Bedürfnisse, wobei Letzteres eng mit den Selbstwertmotiven zusammenhängen und eine deutliche Relevanz für Störungen der Gesamtpersönlichkeit (Persönlichkeitsstörungen) aufzeigen

39 (vgl. Hoffmann, Hochapfel ,2009, S. 22 f.f.)

Bezugspersonen in Sicht aufzubauen, welches den Kern für das erste Selbstbild und somit für das erste Gefühle einer Identität darstelle. Aus dem Zusammenwirken dieser Identifizierung, dem Reifungsprozess und den genetischen Vorgaben, bilde sich dann im Laufe der Entwicklung jene psychische Instanz, die als Selbstbild des Menschen bezeichnet wird.

Die Befriedigungserlebnisse, die das Kind in der frühen Entwicklung körperlich und psychisch erfahre, wären noch für eine Reihe weiterer wichtiger Funktionen von Bedeutung. Es würde also eine positive Basis für sein Selbstbild angelegt werden. Eine desinteressierte oder gar ablehnende Umwelt vermittelt hingegen dem Kind eine unzureichende Möglichkeit der Entwicklung eines stabilen Selbst und Ich. Der Zustand, der daraus resultiere, würde als Ich-Schwäche bezeichnet werden. Menschen mit „frühen Störungen“ hätten häufig erhebliche Störungen ihres Körperbildes. Je jünger ein Kind sei, desto mehr sei körperliches und psychisches Gedeihen identisch. Das abgelehnte Kind zeige bereits früh im ersten Lebensjahr charakteristische Ernährungs- und andere Störungen.⁴⁰

Diese Einbrüche basieren auf Erlebnissen der Trennung von der vertrauten Bezugsperson und sind somit im Bezug auf die Umsetzung einer gelingenden Eingewöhnung von entscheidender Wichtigkeit. Um Gefühle wie Unsicherheit, Misstrauen, Leere, Selbstwertverlust und Minderwertigkeit weitgehend zu vermeiden, müssen Gefühle der Sicherheit und der Wohlbefindens in den Vordergrund treten. Dies gelingt nur mit einer begleiteten Eingewöhnung eines stürzenden Elternteils.

2.4. Die praktische Umsetzung des Modells

Im zweiten Teil des Buches beschreiben die Autoren die praktische Umsetzung des Modells, wie unter anderem die Notwendigkeit der Kooperation aller Beteiligten. In diesem Teil wird auf Probleme verschiedener Art bei der Umsetzung eingegangen, wie zum Beispiel folgendes. *„Unser Argument, dass die Aufnahme von acht oder zehn Kinder in einer Gruppe zu keinem vernünftigen Ergebnis führen könne,(...),bringt häufig sogleich eine neue Problemlage ans Tageslicht: einerseits müssen in der Regel die Gruppen bis zu einem Stichtag voll belegt sein, will man nicht den Abbau von Personal riskieren, andererseits haben die Eltern nach*

40 (vgl. Hoffman,Hochapfel, 2009, S. 29 ff.)

Vertragsabschluß das Recht, ihre Kinder zum frühestmöglichen Zeitpunkt in die Kindertagesstätte zu bringen, müssen dies auch oft genug tun, um nicht ihren Arbeitsplatz zu gefährden.“ (H.J.Laewen B. E., 2009, S.42-43)

Eltern müssen zunächst frühzeitig davon in Kenntnis gesetzt werden, dass ihre Anwesenheit und Beteiligung am Eingewöhnungsprozess erwartet wird und grundlegend für die erfolgreiche Gestaltung ist. Als Bindungspersonen stehen sie dem Kind zur Unterstützung und Sicherung seiner Anpassungsleistungen als „sicherer Hafen“ zur Verfügung.

Eltern müssen darüber informiert werden, dass die begleitete Eingewöhnungszeit mindestens eine Woche dauert, sich aber bei der Mehrzahl der Krippenkinder auf zwei bis drei Wochen verlängert. Die notwendige Eingewöhnungszeit ist erst beendet, wenn eine tragfähige Beziehung zwischen Kind und Erzieherin besteht.

Die Dauer der Eingewöhnungszeit soll in der ersten Woche bei ein bis zwei Stunden pro Tag betragen. Vor dem vierten Tag soll es vermieden werden, dass die Bezugsperson von dem Kind getrennt wird. Wenn möglich, soll die Betreuungszeit nach der Eingewöhnung nur halbtags in den ersten Wochen beansprucht werden. Es soll wenn möglich nur ein Kind pro Woche eingewöhnt werden. Wenn mehrere Kinder gleichzeitig eingewöhnt werden, kann dies Überforderung auf Seiten der Erzieherin führen.

Erst wenn alle Beteiligten zusammen wirken, Eltern und deren Arbeitgeber, Erzieherinnen, Kita-Leitung und Träger zusammen arbeiten, kann unter dieser Voraussetzung eine wie durch dies Modell vorgestellte Eingewöhnung der Kinder möglich werden. Nur so können Risiken erhöhter Erkrankungsraten und der Beeinträchtigung ihrer Entwicklung nach einer Aufnahme in die Tagesbetreuung verringert werden. Dies ist eine Aufgabe für alle Beteiligten, die die Umsetzung bestimmter struktureller Bedingungen voraussetzt. Die folgenden Punkte beinhalten die durch das Modell entnommenen Bedingungen.

2.5. die strukturellen Bedingungen des Modells:

- Leitung sollte während der EG die Schichteinteilung so vornehmen, dass die eingewöhnenden Erzieher/-innen keinen Wechsel vollziehen müssen, damit die EG zur gleichen Zeit erfolgen kann

- Leitung ist gefordert, die Aufnahme so zu staffeln, dass pro Woche nicht mehr als ein Kind eingewöhnt wird (vgl. S. 43, S.61)
- Erstgespräch durch Leitung/Gruppenerzieher/-in mit den Informationen über Eingewöhnungsprozess und der Beteiligung der Bezugsperson (vgl. S 43, S.49, S.54)
- Voraussetzung ist pädagogisches Fachwissen der Erzieher/-in über die Bedeutung der Eingewöhnungssituation und der dementsprechende Umgang mit Kind und Eltern, Kenntnis über Modell und deren Anwendung (vgl. S.12-13)
- Eltern auf den Unterstützungsprozess vorbereiten/ informieren (vgl. S.43, S.49, S.54)
- Wenn möglich, soll die Eingewöhnung in den Gruppenräumen statt finden, in dem sich das Kind nach der Eingewöhnung aufhält (vgl. S. 59)
- Während der Eingewöhnung sollte ein/e zweite/r Erzieher/in für die Gruppe da sein, um die eingewöhnende Betreuungsperson zu entlasten (vgl. S.59)
- Während der Eingewöhnung Zeit mit Gruppenerzieher/-in absprechen(nicht im Frühdienst kommen (vgl. S.61)
- Während der EG sollte der/ die Bezugserzieher/-in keinen Urlaub nehmen, damit ein Betreuungswechsel ausgeschlossen ist (vgl. S. 58)
- Während der ersten vier Tage soll kein Trennungsversuch stattfinden (vgl. S.51)
- Am vierten Tag ersten Trennungsversuch (vgl. S.51)
- Beobachtung des Verhalten des Kindes während der ersten vier Tage, um Bindungsverhalten zu erkennen, damit weiteres Vorgehen der Eingewöhnung besprochen werden kann (vgl. S.51)
- Ab fünften Tag kann die Abwesenheit der Eltern verlängert werden, sie sollten jedoch in der Nähe der Einrichtung(wenn möglich in der Einrichtung) bleiben und erreichbar sein (vgl. S.52)
- Durch Orientierung am Verhalten wird das Maß der Elternanwesenheit festgelegt (vgl. S.52)
- Den Eltern sollte ein Raum in der Tagesstätte bereit gestellt werden, in dem sie sich während der Phasen der Eingewöhnung über aufhalten können (vgl. S.59)
- Eltern sollen während der Schlussphase der EG und danach immer erreichbar sein, falls die Tragfähigkeit der neuen Bindungssituation nicht ausreicht, das Kind sich nicht trösten lässt und nach den Eltern verlangt (vgl. S. 53)

Diese strukturellen Bedingungen ergeben sich bei der Auseinandersetzung mit dem Modell, welche als empfehlenswert für das Gelingen einer guten, qualitativen Eingewöhnung gelten. Durch diese Bedingungen entstehen aber auch Probleme auf Seiten der Erzieher, aber auch auf Seiten der Eltern, die bisher keine Beachtung fanden.

3. Probleme, die sich aus den Gegebenheiten der Rahmenbedingungen ergeben

Im folgendem wird aufgeführt, welche strukturellen Bedingungen nicht immer so umgesetzt werden können, wie es in dem Modell beschrieben wurde. Aufgrund der gegebenen Rahmenbedingungen in den Einrichtungen, können anhand der geführten Interviews die folgenden Probleme und Schwierigkeiten abgeleitet werden.

3.1. Das Verständnis von Bindung und deren Bedeutung für den Eingewöhnungsprozess

KiTa- Leitung 1: *„Also wir arbeiten ja jetzt seit 15 Jahren schon hier und der Eingewöhnungsprozess ist eigentlich mit der wichtigste Prozess, auch für uns, gerade weil wir sehr viele Krippenkinder haben. Das Aufnahmealter geht bei uns von 3 Monate, also ganz kleine Kinder, (...)also ab 9.Lebenswoche nehmen wir auf und gerade Kinder mit einem Jahr, wo die Eingewöhnung ganz sensibel sein muss. Wir haben uns natürlich viele Gedanken gemacht .Wir hatten damals nach dem Projekt gearbeitet, drei Wochen vor der, bevor wir das Kind aufnehmen, dass wir die Eingewöhnung starten, mit einem Hausbesuch, so dass man eben auch sieht, wie die Kinder leben und wohnen, dass sie uns als fremde Personen in ihrem eigenen Haus eben erstmal begrüßen können und Eltern eben auch viel entspannter sind. (...)Gerade in er Elternzeit haben sie die Zeit, dass ist bevor sie in die KiTa kommen und die sollte man effektiver nutzen. Wir haben aber auch Eltern, die von heute auf morgen sofort einen Platz brauchen.(...) Kinder die kurzfristig kommen, da kann man das den Eltern kaum abnehmen, also da wird es immer zu Schwierigkeiten kommen, wenn die einen KiTa- Wechsel vorhaben oder wegen Arbeit umziehen müssen, sodass sie halt den Wechsel haben, haben wir es oft, dass die Kinder dann von heute auf morgen in die KiTa müssen. Da versuchen wir darauf einzugehen, dass die Eltern versuchen, sich dafür ein paar Stunden frei zu nehmen, wenigstens in der ersten Woche, damit es für die Kinder nicht ein zu extremer Umschwung wird. Oder eben Großeltern mit einzubeziehen, sodass sie nicht gleich auf fremde Personen stoßen ohne etwas vom Tagesablauf mitbekommen zu haben, so dass sie halt schon mal gucken, etwas vom Tagesablauf miterleben können, dass die Eltern mit her kommen, wenn sie sich einen Tag frei nehmen können, damit sie beim Tagesablauf dabei sein können und uns begleiten*

können.(...)Wenn die Eltern aber die Zeit haben, so wie das dann gerade bei jüngeren Kindern der Fall ist, fangen wir jetzt schon ein viertel Jahr vorher an .Es ist ja auch immer schwer zu sagen, wird der Platz frei, wird er nicht frei, soviel schon mal zu den Schwierigkeiten, ne, da muss man dann auch erstmal gucken. Oberste Priorität ist die Eingewöhnungsphase, denn man muss sehen ,die KiTa ist neu, die Umgebung ist neu, die Räume sind neu, die Anzahl der Kinder ist extrem neu und eben die Personen, die auf einen zukommen.“

Kita- Leitung 2: „Eingewöhnung ist denke ich, das allerwichtigste, was man machen muss, wenn einem Gefühle und Beziehungen wichtig sind. Dann braucht man die Eingewöhnung. Das ist so wie mit uns. Können wir irgendwo neu anfangen zu arbeiten, dann geht's uns auch nicht gut und wir wollen vorher wissen; ... „Wer arbeitet da noch? Wie sieht mein Arbeitsplatz aus?“ Und so geht es auch Kindern. Sie wollen auch wissen;... „ Mit welchen Personen habe ich zu tun? Wie sieht die Räumlichkeit aus? Wo kann ich spielen?... Ich muss mich von Mutti lösen...“, das ist ein ganz großer Prozess für die Kinder und auch für die Eltern. Denn sie geben ihr Liebstes, ihr Bestes ab was sie haben. Also Eltern sind manchmal noch schlimmer als Kinder, so dass ich denke, Eingewöhnung ist etwas ganz, ganz wichtiges! Also es liegt sicherlich an dem wild fremden Kind, was man so hat, aber es ist sehr, sehr wichtig. Das wichtigste überhaupt! Wenn man gut arbeiten will.“

Kita- Leitung 3: „Also Eingewöhnung das verstehe ich so, dass das Kind sich zum Schluss bei uns wohl fühlen muss und sich entsprechend von der Erzieherin, die für die Eingewöhnung zuständig ist zum Schluss trösten lässt. Also es muss sich trösten lassen, es muss mit einem Lächeln in die Krippe kommen und, ritualmäßig die Mama verabschieden und dann ins Spiel hineingehen. Ohne das sie jetzt noch weint, das Kind, oder das jetzt noch ein Theater entsteht, oder irgendwas in diese Richtung. Sondern wenn das so ist, dann hat sich das Kind richtig eingewöhnt.“

An diesen Aussagen ist abzuleiten, dass das Wissen über die Eingewöhnungssituation vorhanden, aber sehr weit ausgelegt wird. Das dieser Prozess mit Komplikationen und Schwierigkeiten einher gehen kann, ist ebenfalls bekannt. Doch wodurch genau die Schwierigkeiten entstehen und wie man sie korrigieren oder umgehen kann, scheint vorrangig nebensächlich zu sein. Die Annahme, dass Kinder „Theater“ entstehen lassen würden, zeigt, dass in der Praxis das Verständnis von Bindungsverhalten und dessen Äußerung noch nicht überall angelegt ist.

3.2. Die Kenntnis von, und die Arbeit nach dem Eingewöhnungsmodell oder einer anderen Eingewöhnungsmethodik

Kita- Leitung 1: „Ich habe einige gelesen, es ähnelt einigen Sachen, was wir auch machen. Also wir haben uns aus dem, was wir so gelesen haben, unter anderem das INFANS- Modell habe ich auch

gelesen, wir haben geguckt was für uns machbar war. Also jede KiTa hat ihre eigenen Bedingungen und dann muss man nach den Bedingungen gehen, also wie die KiTa das auch umsetzen kann. Wir haben uns zum Beispiel das herausgesucht mit dem früheren Zeitpunkt also so eine Kindergruppen, oder wie man auch sagt, so ein Treff, Eltern- Kind-Treff. Wir haben das für uns so entschieden, dass wir gesagt haben, wir suchen uns einen Tag in der Woche aus und einen festen Nachmittag, wo auch nicht mehr so viele Kinder sind, wo wir die Möglichkeit haben, raus zu gehen oder drinnen zu bleiben und sich eine Kollegin sich so intensiv mit den neuen Kindern beschäftigen kann. Dies haben wir uns so z.B. herausgesucht. Dies war so ähnlich beschrieben. Wir haben uns ebenfalls herausgesucht, dass das Kind, wenn es kommt, so etwas wie einen Koffer mitbringt mit seinen eigenen Sachen. Es wurde so beschrieben wie eine kleine Reise, mit Sachen, die eben zu mir(ihm) gehören. Daraus haben wir halt gemacht, einen kleinen Karton für die Kinder, den die Eltern mitbekommen in der Zeit, in der sie zur Eingewöhnung kommen und dann für den ersten Eingewöhnungstag komplett gestaltet mitbringen. Mit Bildern von den Eltern, mit Fotos von den Kindern, mit Sachen aus dem Urlaub, wie auch immer, wo diese Sachen dann drinnen sind. Kuscheltiere, der Nuckel, alles was man dann so braucht, ne, diese ganz festen Dinge. Das hatten wir uns auch herausgesucht zum Beispiel. Und ansonsten haben wir unseren eigenen Plan, wir haben einfach gesagt, das und das ist uns wichtig und das probieren wir einfach aus. Dazu gehörte dieser Hausbesuch und eben, so früh wie möglich zu beginnen. Also ein Viertel Jahr vorher. Wo man ungefähr weiß, auch wenn es mit dem Platz nicht klappt, trotzdem erstmal gucken. Weil im Endeffekt müssen wir mit dem Jugendamt gucken, weil oft ist es so, das eben Eltern mit Kinder, die umziehen wollten doch nicht gehen. Sie bleiben doch in der KiTa, oder wir haben zur Schuluntersuchung Kinder, die zurückgestellt werden. Also man weiß nicht eindeutig, wieder ein Nachteil, kann man das Kind aufnehmen oder nicht. Wir haben halt sehr wenig Plätze zur Verfügung, sag ich mal, wir sind sehr gut ausgelastet.“

Kita- Leitung 2: „Also wir haben uns damals mit verschiedenen Eingewöhnungsmodellen befasst, als wir hier so angefangen haben zu arbeiten. Ich weiß jetzt nicht mehr, wie die alle heißen, aber INFANS war unter anderem auch mit bei, wo wir mehrmals uns auch Filmmaterial angeguckt haben, haben aber eben auch gemerkt, Ja, das wir das unseren Rahmenbedingungen irgendwie anpassen müssen. Weil Politik irgendwo vergessen hat, Eingewöhnung, das ist ja nicht finanziert. Also das machen wir alles irgendwie zusätzlich. Dafür kriegen wir kein Geld, ich hab nicht mehr Personal dem entsprechend, und muss jetzt sehen, die Gruppen sind trotzdem voll, immer zu sechst, und dann kommt noch ein Eingewöhnungskind dazu, weil das andere ist ja noch drinne. Also wir könnten uns das viel, viel schöner vorstellen, wenn wir es denn anders hin kriegen würden. Und wir versuchen es auch irgendwie möglich zu machen, dass das Gut fürs Kind abläuft, aber da wünschen wir uns ein bisschen Unterstützung vom Land, von der Stadt, denen ist es auch wichtig, doch es kommt halt vom Land, vom Bund.“

Kita-Leitung 3: „Uns ist das Berliner bekannt, und wir haben unser an das Berliner Eingewöhnungsmodell angelehnt. Ich kennen Sie selber durch ne Weiterbildung vor drei Jahren und da

wurde das Modell mal vorgestellt, und das hab ich mal meinen Kollegen vorgestellt, und wir finden das ganz toll und wir haben gemerkt, eigentlich machen wir schon ganz vieles, bloß nie nach irgend einem Modell benannt haben. Und dann haben wir geguckt, was unterscheidet uns und das waren eigentlich minimale Sachen, wo wir gesagt haben, okay, wir gehen mit. Es ist nicht genau das gleiche, 100 prozentige, sondern für uns, in unser Haus, unsere Struktur angelehnt.“

Diese Aussagen zeigen, dass sich die befragten KiTa- Leitungen mit dem Berliner Eingewöhnungsmodell befasst, es jedoch nicht 100% für sich als verwendbar/ nutzbar ansehen. Dies ist einerseits darin begründet, dass die gegebenen Rahmenbedingungen zum Teil nicht den Freiraum lassen und strukturelle Bedingungen (wie z.B. zusätzliches Personal oder ein Mangel an freien Plätzen) keine Möglichkeiten geben, dass Modell so umzusetzen, wie es angedacht ist. Somit werden je nach Rahmenbedingungen einfach verschiedene Methoden kombiniert, das, was aus dem Modell anwendbar ist, wird auf die Einrichtungsstruktur angepasst. Andererseits wird auch der wirtschaftliche Aspekt in den Vordergrund gestellt, da die Eingewöhnung ohne finanzielle Unterstützung angedacht ist. Der Platz und die zusätzlichen Kosten werden erst ab vertraglicher Aufnahme des Kindes getragen.

3.3. Die frühe Information der Eltern über den Eingewöhnungsprozess / Durchführung des Aufnahmegespräches

Kita- Leitung 1: „Wir haben einen eigenen Film gedreht 2006, den können sich die Eltern schon bei der ersten Anfrage bei uns im Internet anschauen.(...)Da ist schon einiges vom Ablauf drauf zusehen, das ist für uns ganz wichtig, damit die Eltern sehen, wie arbeiten wir. Wenn das erste Kind kommt, erst dann überlegen Eltern den nächsten Schritt. Vorher machen Sie sich darüber keine Gedanken. Es ist für sie einfach schon zulange her. Und es interessiert erstmal nicht, (...) erst wenn es soweit ist und das Kind auf der Welt ist oder gerade wenn man weiß das man schwanger ist, dann sagt man, „oh Gott, da kommt ja noch was“, und deshalb ist diese Phase so wichtig, (...)Bei uns ist es so, die Eltern müssen sich auch wohl fühlen, sie müssen soviel Vertrauen zu uns haben, Sie müssen so offen sein, dass sie ihr Kind eben auch gerne hier lassen und sagen; „Klar, hier komme ich gerne her, weil ich weiß wie es hier läuft, weil ich hier rein gucken darf. Weil ich hinter die Kulissen gucken darf.“ Und Sie bekommen halt den Film mit, sie bekommen von uns, ich sag mal so, wir haben ganz viel herausgesucht, ganz viel Material, mit bestimmten Sachen, wo es darum geht dieses schlechte Gewissen den Eltern zu nehmen: „ ich muss mein Kind jetzt abgeben“, gibt es so in unseren Sachen so fünf Tipps, da geht es darum „bleib bei mir Mama“, „ wie schaffe ich diesen Ablauf“, das bekommen die Eltern schon mit(...). Sie bekommen

Broschüren mit, wo man sich drüber belesen kann, was in dem ersten Jahr alles so passiert, also ganz viel Literatur, weil dann haben Sie auch noch die Zeit, wenn sie sich anmelden. Sie setzen sich damit auseinander, ein Konzept kriegen sie nicht, dafür bekommen sie halt den Film. Und dann ist es so, dass sie beim nächsten Treffen eben schon Fragen vorbereiten können und nicht mehr so überfordert sind. Also schon so einen kleinen Einblick bekommen haben, und können sich dann direkt mit uns auseinander setzen. Also so ungefähr läuft das.“ „Ich übernehme diese Aufgabe. Also wir schauen schon, wir sind dabei, auch wieder eine Bildungsmappe zu machen, weil für Eltern ist es gut, wenn sie etwas sehen, zwar auch was lesen, aber nicht zu viel, sondern viel sehen können. Wir machen immer einen kompletten Rundgang durch die ganze KiTa. Da nehme ich mir immer eine ganze Stunde Zeit für. Die Eltern erfahren dann von mir auch gleich, dass der erste Besuch immer ein Hausbesuch sein wird, wo die Kollegen zu Ihnen nach Hause kommen, um einfach dieses Vertrauensverhältnis aufzubauen. Vorher diese drei Monate kommen sie einmal die Woche hierher, lernen schon die KiTa kennen und dann kommen wir zu ihnen. Das macht dann die Gruppenerzieherin, das machen meistens zwei Kolleginnen zusammen. Man weiß nämlich nicht in was für einen Haushalt man kommt.(...) Wir sind schon auf große Hunde gestoßen, auf ganz viele Tiere in der Wohnung, in der Häuslichkeit, aber wir haben für uns entschieden, das ist wichtig, weil diesen Eindruck bekommen wir sonst nie. Und für uns ist das einfach ein Aufnahmekriterium. Wer zu uns möchte, gibt auch sein " ja" dafür, wenn er den Vertrag unterschreibt, dass wir zum Hausbesuch kommen. Das ist einfach in unserer Konzeption fest. Das haben wir uns aber auch intern heraus gesucht und für uns ist das einfach wichtig, um eben auch vielen Dingen schon vorbeugen zu können. Wir bekommen eben auch einen Eindruck von dieser Häuslichkeit und man kann vieles dann schon ableiten, auch für das, wenn man denn sagt, es gibt Probleme oder irgendetwas ist anders mit dem Kind, woran kann das liegen. Weil das, was Eltern erzählen, und was wirklich da ist, was man selber sehen kann, ist immer noch ein Unterschied, weil wir ganz anders gucken. Genau wie Eltern auf ihre Kinder und auf uns ganz anders, und wir ja auch anders. Und das bringt für unsere Beobachtung immer sehr viel.“

Kita- Leitung 2: Also Eltern können sich ganz früh bei uns anmelden, dadurch dass wir ganz lange Anmeldelisten haben, „teu,teu,teu“,... kommen Sie wirklich schon ganz früh, meist wenn das Kind noch gar nicht geboren ist. Wo ich eigentlich dann schon sage, dass wir dann schon so ab einem halben Jahr eine Krappel- Gruppe anbieten, was wir dann auch zusätzlich irgendwie möglich machen, weil wir einfach gemerkt haben, dass es wichtig ist, wenn man Eingewöhnung schon so früh wie möglich beginnt. Und das bieten wir dann für die Kinder an, die sich angemeldet haben, dass Eltern auch nochmal Atmosphäre schnuppern können, gucken können, ist das wirklich die Einrichtung, die ich möchte, fühle ich mich hier wohl, komme ich mit den Erziehern klar, wie ticken die hier alle so, wie sind die Räumlichkeiten, wie gehen die mit den Kindern um, gefällt mir das, gefällt mir das nicht. Ich denke mal für Eltern ist am allerwichtigsten, sich wohl zu fühlen. Das Konzept ist manchmal ganz egal. Man muss einfach hingehen und sagen: "Ja, hier geht es mir gut ", und dann geht es eben. Weil das Kind hat

so feine Antennen, die merken das. „ Fühlt sich Mutti hier wohl, oder ist sie hier nicht so, warum ist sie hier nicht so?“ Und das können die Kinder nicht ordnen, die wissen gar nicht warum fühlt Mutti sich jetzt so und fühlen sich dann auch nicht gut. Von daher fangen wir dann schon mit einer Krappelgruppe an, für die Eltern, die dies in Anspruch nehmen, und das machen wir zurzeit, seit vier oder fünf Jahren, und fahren damit ganz gut. Man lernt sich dabei schon richtig kennen, was man sonst gar nicht so schafft.“ „Wie gesagt kann in der Krappelgruppe, da geht es los, da ist immer eine Erzieherin aus der Krippe mit bei, das geht immer abwechselnd und wir haben hier so zwei Krippen Einheiten, einmal unten mit drei Krippengruppen, einmal oben, mit zwei Krippengruppen. Und es ist immer abwechselnd einmal unten und einmal oben, so dass sie die Räumlichkeiten alle kennen lernen, die Erzieher schon kennen lernen. Ich versuche auch immer mal mit dazu zu gehen, wenn es meine Zeit erlaubt. Das wäre das erste. Dann haben Sie ja nachher nochmal ein Gespräch mit mir, wo die ganzen Papiere ausgefüllt werden, wo man nochmal ins Gespräch kommt, wie läuft das bei uns hier alles ab, was da in der Krappelgruppe noch nicht erfragt wurde, die Fragen kommen dann alle von den Eltern, und kurz bevor die Kinder dann kommen, ist dann dieses erst Gespräch mit der Erzieherin, wo sich über Befindlichkeiten ausgetauscht wird. Was brauch mein Kind, was will es gar nicht, damit es sich auch wirklich gut angenommen fühlt hier bei uns. Das sind so die Sachen die man vorbereitet, und dann noch einmal diese ganz intensive Eingewöhnung, wo die Mutti dann mit bei ist, mit in der Gruppe und die läuft so in der Regel 14 Tage, manchmal ein bisschen länger, aber in der Regel fangen wir mit 14 Tagen an. Die ersten Tage ist die Mutti mit bei und dann ist es von Kind zu Kind verschieden. Da muss man dann gucken wir es so läuft.“

Kita- Leitung 3: „Also bei uns haben die Eltern,(...) bekommen einen Flyer mit, der ist so ausgearbeitet, wo auch Tipps für Eltern stehen, also wo wir auch schon sagen, „ okay, es nimmt Zeit in Anspruch, sie sollten in der Zeit eben auch keinen Urlaub einplanen, sondern dass wir versuchen die Eingewöhnung durchgängig zu vollziehen.“ Das ist die erste Information, die die Eltern mitbekommen, dann machen wir ein vorab Gespräch, vor der Eingewöhnung, um erstmal so ein paar Hintergrundinformationen zu sammeln, auch über das Kind, über bestimmte Gewohnheiten und Rituale, die zuhause durchgeführt werden. Dann können Eltern schon entsprechend anfangen, ihr Tagesrhythmus wird angepasst an den Krippen-Rhythmus, das ist immer ganz wichtig, so dass wir sagen um diese Zeit essen wir. Dann geht es los, kriegen sie ein Gute-Nacht-Ritual und dann wird geschlafen, ne, und das wird dann so angepasst. So dass nach und nach so eine Vorarbeit von den Eltern geleistet wird, bevor wir wirklich die Eingewöhnung in die Krippe anfangen.“ „Ja wir haben ein Aufnahmegespräch, also erst, was wir als erstes so wissen müssen, dann haben wir noch mal ein anderes Gespräch, also noch mal richtig gehend so ein Eingewöhnungs-End-Gespräch, so die Auswertung noch mal nach der Eingewöhnung, die so nach zwei Monaten, kann aber auch nach drei Monaten sein. Man sagt so, Eingewöhnung kann zwei bis vier Wochen dauern, aber die richtige Eingewöhnung ist nach dem sie sich richtig pudel wohl hier fühlen, alles schon mal paar Stunden

mitgemacht haben, den Tagesrhythmus drauf hat, das kann bis zu drei Monaten dauern. Und dann gibt es noch mal, zum Schluss noch mal, son Auswertungsgespräch für die Eltern.“ „Die Erzieherin übernimmt sofort diese Aufgabe. Also ich hab ja im Erstgespräch, das heißt, ich stelle ja die Krippe vor, alles drum und dran, die Eltern melden sich an, anschließend, wenn es dann so weit ist, dass das los geht, dann kommen sie noch mal her, klären das alles was mit dem Jugendamt alles geklärt ist, also die ganzen Formalitäten und fangen dann an, indem ich ihr das erste Mal den Flyer mit gebe, wo sie sich schon mal informieren können darüber, also zwei Monate vorher. Also zwei Monate vorher, bevor der Krippenbesuch hier geplant ist, wird das erste Mal das Erstgespräch geführt, was ich mache. Geh aber nicht auf die Eingewöhnung weiter ein, sondern sie bekommen einen Flyer mit, ne, und dann macht anschließend die Erzieherin erst Termine aus. Der dann unmittelbar schon danach, sag ich jetzt mal so, nach nem Monat erfolgt, also wo man so das erste Gespräch hat, so zwei, drei Wochen bevor die Eingewöhnung los geht.“

Hieraus ist zu entnehmen, dass die Bedeutung des Erstgesprächs, sowie die Informationen über die Bedeutung der Eingewöhnung nicht vorrangig sind. Vielmehr wird das Erstgespräch zur Klärung von finanziellen Fragen und organisatorischen Aspekten genutzt. Über die Bedeutung der Teilnahme der Eltern und den Sinn der begleitenden Eingewöhnung wird kaum aufgeklärt.

3.4. Der Ablauf der Eingewöhnung von Anmeldung des Kindes bis zum ersten Besuch ohne Eltern - der direkte Eingewöhnungsprozess

Kita- Leitung 1: „Also ich nehme dieses Kind ja in dem Moment schon sozusagen erstmal an, dann dieses Viertel Jahr vorher, einmal die Woche, das ist wie so eine Schnupper- Stunde, sagen wir dazu, dass sie ganz entspannt kommen können und man merkt dann schon nach zwei Wochen sind die Kinder ganz anders drauf. Die Anspannung der Eltern fällt langsam, weil sie merken es ist doch gar nicht so schlimm und mein Kind lässt mich sogar schon los und geht einfach irgendwo hin. Dadurch nimmt man ganz viel Anspannung raus, durch diese drei Monate vorher. Das ist einmal die Woche, das ist als wenn man ganz normal mit seinem Kind irgendwo zum Kinder- Kurs geht, Baby- Kurs, und das machen wir hier nachmittags. Da haben wir schon die Entwicklung gemerkt, also es ist für uns schon so 'ne Aufnahme. Da können Erzieherinnen schon auf die Eltern eingehen, man kann sich schon über Informationen austauschen. Das Schöne ist, wenn es mehrere Eingewöhnungskinder sind und das ist häufig so, das 2-3 gerade dabei sind, die Eltern können Sie schon untereinander austauschen, kriegen auch schon Kontakt zu Eltern, die schon hier in der KiTa sind, weil dann die Kinder abgeholt werden in dieser Stunde.(...) Die Eltern haben dadurch die Chance viele Fragen zu sammeln, viel schon vorher nachzufragen und werden einfach schon sicherer mit der Zeit, und wenn das dann dazu kommt, dann

machen wir halt diese drei Wochen. Da bekommen die Eltern von uns auch einen richtigen Ablaufplan in die Hand.(...)Dadurch, dass sie jetzt die drei Monaten immer schon einmal da waren gucken wir, sagen wir, ab ersten September ist es soweit, dann drei Wochen vorher intensiv. Man muss mit den Eltern gucken, Betriebsferien, wie fallen die da rein, wann ist es wichtig. Das war auch zum Beispiel ein Punkt, wenn diese Kinder uns vorher schon kennen, sind diese drei Wochen Betriebsferien überhaupt kein Problem dazwischen. Sie kennen diese ganzen Örtlichkeiten schon, das vergessen Kinder nicht mehr, das bleibt auch bei ganz kleinen Kindern schon im Gedächtnis.(...) Dann bekommen die Eltern während dessen dann das schon in die Hand, dann wird auch der erste Hausbesuch gestartet, und da wird dann alles noch mal durch gegangen Schritt für Schritt. Was brauchen wir für die Eingewöhnung. Wir fangen immer mit einer Stunde an, an dem Tag, wo die Mutter noch dabei bleibt, oder der Vater, oder die Oma, kommt darauf an, Pflegeeltern, wie auch immer. So dass sie erstmal eine Stunde am Vormittag mit Spielen. Sonst war es ja nachmittags, nun also vormittags. Dann gehen sie in den Tagesablauf mit rein. Nach dem Frühstück ist das immer am günstigsten. In der Krippe weiß man, gibt es viel Pflegeaufwand nach dem Frühstück, dass man nicht in diese Unruhe hinein kommt, sondern wir sagen ungefähr von 9,00 bis 10,00 Uhr ist immer eine sehr gute Zeit, wo die Mutter, oder der Erziehungsberechtigte mit dem Kind kommt, mit dem Kind in der Gruppe bleibt und diese erste Woche gestaltet sich eigentlich so. Das machen wir abhängig, wie das Kind reagiert. Wenn die Möglichkeit besteht, geht die Mutter schon mal raus, und für uns ist immer wichtig, dass die Mutter sich immer verabschiedet. Oder der Vater. Also niemals einfach geht, sondern immer sich verabschiedet und sagt, dass sie gleich wiederkommt, im Haus sich aufhält, sich bewegen kann. So dass sie gleich wieder zurück können, das ist gar kein Problem. Und dann schauen wir einfach, wie die Kinder damit umgehen. Weil wir haben oben drei Kollegen, und das Kind sucht sich die Bezugs Erzieherin aus. In dem Tagesablauf sieht man schon, auf welche Kollegen dieses Kind fixiert ist. Wir versuchen das dann schon so hin zu bekommen, dass die Kollegin dann auch da ist. Wir haben das beispielsweise oben so, wenn die Kolleginnen zum Frühstück da sind, wir haben zum Beispiel den frühen Dienst als Krippenerzieherin, den Mitteldienst, und eine, die den Spätdienst in der Krippe mitmacht, so dass immer eine Erzieherin da ist und ab 8:30 Uhr also immer alle drei da sind und die Kinder, die morgens kommen, da ist es so, wir haben oben eine Teilung drinne. (...) Und wenn gar ebenso ein großes Kind noch hinein guckt und zu einer Kollegin bei den Kleinen möchte, dann holt auch diese Kollegin dieses Kind von der Tür ab. Da wird die andere Kollegin sich nicht einmischen, sie weiß das. Sie kennt diesen Lauf, sie weiß, dieses Ritual ist für mich der geringste Widerstand und das funktioniert dann auch, und es gibt überhaupt kein Problem. Kinder suchen sich denjenigen aus. Sie haben ja schon immer damit zu tun, wenn einer fehlt. Oder wenn einer krank ist, oder im Urlaub ist, dann gibt es einen Wechsel. Und da sollte man versuchen, so gut wie möglich entgegenzuwirken. Wenigstens für die erste Zeit. Wir entscheiden hier mit den Eltern vor Ort, wie läuft es, wir sagen den Eltern wie es funktioniert, wir nehmen das Kind dabei auch auf, damit sie sich auch auf Video anschauen können, wenn sie das erste Mal weg sind und

Angst haben „ oh Gott, oh Gott...“ne. „Wie war es eigentlich, als ich weg war? “; und dann muss man einfach gucken wie Eltern reagieren. (...)Eltern sind meist die, die Angst haben, die Kinder nicht. Aber das geht auf die Kinder über. Und je länger man sich Zeit lässt, umso schlimmer wird es mit dem Kind, weil es einfach nicht mehr weiß, was ist jetzt eigentlich richtig? Geh ich jetzt wieder mit oder bleib ich jetzt hier. Je länger man es zieht, desto schwieriger wird es.“

Kita- Leitung 2: „Mit der Krappelgruppe geht es los, so ab einem Jahr rate ich immer an, einige Eltern kommen manchmal auch schon früher, kommt ja auch drauf an, wann will ich meinen Kind abgeben. (...) „Wie gehe ich mit meinem Kind um und was mache ich?“ Also Eltern brauchen ganz, ganz viel Hilfe. Es wird immer mehr, denke ich. Ja und von daher erstmal diese Krappelgruppe, die dann ist, die dann fast ein ganzes Jahr läuft, bis dann ihr Kind kommt, für andere ein halbes Jahr oder noch kürzer. Ja und dann werden die Termine abgesprochen, wann die Eingewöhnung statt findet, so dass man eben alles mal so durch hat, dass das Kind spielen kann, dass es mal eine Mahlzeit miterlebt, so verschieden artiges. Die Eingewöhnung ist dann immer so zwei Stunden am Tag, dass die Mutti mit dem Kind, oder der Vati mit dem Kind, oder Oma, oder Tages- Pflege- Person haben wir auch bei, also dass die dann mit dem Kind kommen, jetzt speziell in Krippe. Dann aber mit reingehen und sich passiv verhalten, also nicht aktiv da so eingreifen, sondern einfach da sind für das Kind und das Kind schauen lassen. Die Erzieherin nimmt sich auch erstmal zurück, bis das Kind dann alleine auf sie zukommt. Weil es muss ja erstmal so ein bisschen Vertrauen aufbauen, dass man sich so mit den Eltern unterhält, so dass das Kind merkt, „gut die können sich irgendwie leiden, die sprechen miteinander“, also dass man das so macht. Wenn man merkt, das Kind löst sich von Mutti, es guckt nicht mehr ganz so viel, dass die Eltern schon einmal versuchen sich zu verabschieden, und kurz mal in die Halle zu gehen und dann auf Abruf, dass man sagt, wenn die Kinder das dann schon verstehen, kommt ja immer auf das Alter drauf an, wie alt sind sie, so das sie wissen, „Mutti ist da“. Ja, dann haben wir die Portfolios, wo dann auch die Bilder der Eltern nochmal mit drinnen sind, so dass man das auch immer nochmal zeigen kann. Diese aktive Eingewöhnungsphase, die erfolgt dann so über 14 Tage, aber manchmal, na ja, so wie das mit diesen Bindungen so ist, wenn die Eltern denken, das klappt richtig gut, dann kommt es später dann so richtig hoch. Im Kindergarten, da sind sie dann schon verständiger, wenn sie hier bei uns in der Krippe sind, dann ist das kein Problem, dann gehen die Krippenerzieher dann schon mal mit den Kindern in die Kindergartengruppe, zeigen ihnen, wie sie dahin kommen, welche Erzieherin da ist, die kennen sich dann schon einmal, damit sie auch ganz konkret sehen, gucken, welche Kinder da sind. Wir haben hier altersgemischte Gruppen, dann bekommen die Kinder auch immer einen kleinen Paten, der sich dann um sie kümmert. Der wird dann schon mal angeguckt, die sich dann auch gut verstehen diese Kinder, dann können Sie sich schon mal gegenseitig unter die Fittiche nehmen und so mal hier durch führen und alles zeigen. Das finden die dann eigentlich auch immer ganz toll. Das läuft immer ganz gut. Wenn wir Kinder von Tages-Muttis kriegen, dann liegt das an der Tagesmutter oder an den Eltern, also die hier in der Gegend leben, die kommen dann mit den Kindern hier ins Haus, bringen die anderen

dann auch mit. Dann so die Eingewöhnung oder Eltern sagen einfach, „das ist mir wichtig, ich nehme mir frei“, und machen diese Eingewöhnung. Dadurch brauchen sie dann gar nicht mehr solange, weil die sind dann einfach schon mal fitter, die wissen dann schon, „Mutti kommt wirklich wieder“. Die müssen das kann nicht nochmal alles so durchmachen, die haben schon ihre Erfahrungen damit, dadurch ist es noch einfacher.“

Kita- Leitung 3: „Das ist ein ganz langer Prozess, der ist auch auf mehreren Seiten beschrieben bei uns, also ja. Die Eltern haben sich angemeldet, Sie bekommen die Broschüre, sag ich jetzt mal, diesen Flyer, sie machen den Ersttermin mit der Kollegin. So. Dort wird der Bogen abgefragt, ein ganz normales Gespräch, wo das Kind mit bei ist, damit man schon den ersten Kontakt hat. Dann wird der Termin festgesetzt. Dann fangen wir an mit der ersten Eingewöhnung und der erste Tag ist wirklich denn auch wirklich so, eigentlich die erste Woche ist es immer so, dieses Beschnuppern. Einfach so im Spielprozess langsam mit einbinden, Mama ist mit bei. Wichtig ist immer der Augenkontakt, ne, dass man das mal sieht, und das ist eigentlich die erste Woche also sprich so, die erste Woche, nicht länger als eine halbe Stunde. Das machen wir so in der Regel, erst ne halbe Stunde. So. Danach die Woche, wo wir dann schon anfangen, okay, vielleicht können wir schon die Pflgetätigkeiten mit übernehmen, gemeinsam mit der Mama, hingehen zur Wickelkommode, und so, dass man schon ein bisschen was übernehmen kann, und das wir auch mal das Kind auf'm Arm haben und nicht nur die Mutti. Vielleicht gehen wir auch schon mal einen Raum weiter, so dass wir nach und nach den Blick auch so lösen, gucken, geht das schon, funktioniert es? Und dann gibt es immer die Situation, wieder einen Schritt zurück, wenn das nicht so funktioniert. Das ist immer ganz wichtig. Oder es wird geguckt, ich sag jetzt mal so, anderthalb Wochen ungefähr, vielleicht kann die Mutti schon einen Augenblick rausgehen, für fünf oder 10 Minuten, so geht das denn gut. Da muss man immer gucken, wie funktioniert es. Zwei Tage, drei Tage, vielleicht kann sie auch schon mal eine Stunde draußen bleiben und das Kind lässt sich auch das erste Mal schon von uns trösten. So dass es so nach drei Wochen, so in der Regel sind es drei Wochen, wo wir das Kind trösten können, wo wir es allein wickeln können, wo wir es füttern können, wo wir gemeinsam spielen und dass die Mutti draußen ist, beruhigt, und hört, es ist alles in Ordnung. Aber immer greifnah und in der Nähe. Dann gucken wir auch wegen schlafen, das wird immer so gemacht, dass die Muttis die erste Zeit mit bei sind, sie kommen auch in den Schlafraum mit rein, machen den Prozess mit, sitzen daneben. Wenn das Kind eingeschlafen ist, kann sie sich solange zurückziehen, kriegt ja dann zwischendurch auch was zum Lesen oder so. Und wenn sie dann nachher hören, dass es wach wird, können Sie wieder mit rein kommen. Das machen wir so zwei, drei Tage, bis der Prozess bei dem Kind drinnen ist und sich vom Erzieher dann einschlafen lässt. Ne,... Erzieher kann es hinlegen, es schläft ein, der Erzieher kann's hoch nehmen, also so, das ist immer sehr unterschiedlich, weil man immer gucken muss, funktioniert es, funktioniert es nicht. Bei einem geht es schon nach zwei Tagen, klappt es nach zwei Tagen, bei einem dauert es ne ganze Woche, bis das so klappt. Das ist aber mit den Eltern abgesprochen, dass es sich lange ziehen kann, dass es auch immer

wieder Schritte zurück gibt. Das ist es eigentlich in der Regel. Dieses Schlafen und denn aufstehen, abholen, dann fängt das erstmal so an, dass es erstmal funktioniert. Und wie gesagt zum Schluss gibt es dann dieses Schlussgespräch; „ ja es hat sich jetzt eingewöhnt, es fühlt sich wohl.“ Ein paar Bilder schon, dann mit die Mutti sieht, okay, es lebt sich ein, so ein paar Videoaufnahmen zeigen wir dann, damit sie sieht, okay, sie kann beruhigt zu Hause sein. Wichtig ist natürlich immer die Telefonnummer, denn wenn es mal nicht klappt mit dem schlafen, lassen wir dann zwischendurch in die Mutti anrufen, dass sie kommt, also dann machen wir auch sofort Abbruch. Nicht lange da rumzedern. Weil wenn es nichts bringt, bringt nichts. Wichtig ist in dieser Zeit immer diese Ruhe und Geduld. Wir versuchen es von unserer Seite, so müssen wir das sagen. Problem ist immer nur von der anderen Seite. Wenn Eltern unter Druck stehen wegen Arbeit oder so, ner Maßnahme oder so. Und das machen wir dann gar nicht ohne Eingewöhnung mit dabei. Wenigstens wenn nicht die Mama, dann der Papa. So ne Sachen, wie mit Oma überhaupt nicht. Also wir haben es einmal ausprobiert und haben gesagt, dass funktioniert überhaupt nicht. Wir fühlten uns nicht wohl, das Kind fühlte sich nicht wohl, Oma wusste gar nicht so viel, weil bei Oma ist wieder ein ganz anderer Tagesablauf als zuhause, und das funktioniert dann nicht. Es ist Pflicht, dass entweder die Mama oder der Papa, der Elternteil der die Bindung zu dem Kind hat, das muss mit bei sein. Das muss funktionieren und das muss man einplanen.“

Anhand dieser Aussagen kann man die Annahme ableiten, dass jede Einrichtung und somit jeder Träger Eingewöhnung so gestaltet, wie es für richtig empfunden wird. Jede Einrichtung konstruiert sich den Prozess so, wie er strukturell für jeden Träger passend zu sein scheint. Eingewöhnung wird also nicht immer unter dem Aspekt Kindeswohl durchgeführt. In einer Einrichtung beträgt die tägliche Dauer der ersten Eingewöhnungstage eine halbe Stunde, bei der nächsten eine Stunde, bis hin zu zwei Stunden. Dies unterscheiden die Einrichtungen für sich, je nach Ermessen, so scheint es . Ein leitfadengeführtes Aufnahmegespräch oder ein Eingewöhnungstagebuch wird in keiner Einrichtung geführt. Die Organisation der Eingewöhnungsphase liegt somit in den Händen der Träger, bzw. der Leiterinnen.

3.5. Durchführung der Eingewöhnung und die Unterstützung der begleitenden Bezugserzieherin bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben

Kita- Leitung 1: „Wenn das Kind sich auf eine Bezugs Erzieherin stürzt, und das ist nun mal die, dann wird sie auch entlastet. Dann übernehmen automatisch die anderen Kolleginnen das auch mit. Wir haben öfter auch Zusatz Kräfte mit drin, FSJ haben wir immer mit in der Krippe bis jetzt , so dass eben da auch ein bisschen freie Bahn ist für die Kolleginnen, damit sie sich auch um das Kind kümmern kann.

Deshalb ist diese Absprache zwischen den Kolleginnen auch so wichtig. Dass keiner von dem anderen erwartet; „ja was ist das denn, eigentlich bin ich doch jetzt für das Kind zuständig, aber das Kind will zu dir.“ Bei einem Gruppenwechsel ist es bei uns genauso, dann kommt die Kindergartenerzieherin dazu, und wenn das Kind noch in der Krippengruppe bleiben will, dann darf es da auch noch bleiben. Es geht nachher automatisch rüber, weil irgend wann ist es sowieso normal. Aber erstmal wird diese Bezugs Erzieherin gesucht oder diese Gemütlichkeit, die sie in der Krippe hatten.“ Erstmal möchte ich morgens noch dahin.“ Die dürfen sich das noch aussuchen. Also sie müssen dann nicht schon in ihre Gruppe. Das ist der Vorteil und das schöne an einem kleinen Haus.“

Kita- Leitung 2: „Wir haben ja unten diese drei Krippengruppen , da sind vier Erzieher drin und eine Erzieherin wird ja immer Bezugsperson, aber es ist eben auch wichtig, dass das Kind die anderen drei, die ja mit drinnen sind, auch kennen lernt. Also es bricht ja eine Welt zusammen, wenn die eine Erzieherin dann in den Urlaub geht, oder krank wird oder so. Von daher finde ich es immer schöner, wenn die andern drei auch da sind, damit das Kind sie auch kennen lernt. Daher haben wir immerhin die Situation, dass es eine normale Gruppe ist da, und auch die Erzieherinnen sind da. Sicherlich wird die Erzieherin, die jetzt ganz konkret für dieses Kind zuständig ist, zieht sich dann schon mal so ein bisschen zurück, man hat ja so verschiedene Möglichkeiten, so dass das Kind aber auch alle anderen beobachten kann, wenn es dann will.“

Kita- Leitung 3: „Sie wird direkt im Gruppenraum gemacht, also es gibt keinen Extraraum dafür, sondern direkt im Gruppengeschehen wird....ne. Wir haben das Glück, wir haben die offene Arbeit, und da funktioniert das ziemlich gut. Weil dann gucken die anderen Erzieher nämlich auf die anderen Kinder mit, und alles drum und dran. Das ist für uns von der Struktur her vielleicht ein kleines bisschen leichter wie bei anderen Einrichtungen. Wir teilen alle mal die ganzen Räumlichkeiten und jeder guckt bei anderen mit. Unter den Erziehern wird es, ganz wichtig, richtig abgesprochen, das kann auch sein, dass es parallele Eingewöhnungskinder gibt, man hat ja nicht nur immer eins, manchmal hat man vielleicht zwei, eine andere Kollegin hat auch eins, aber auch so wie bei diesem Wetter, sitzen wir auch oft draußen. Dann ziehen wir uns ein wenig zurück.“ „Ja, das funktioniert gut, weil wir die offene Arbeit haben. Also bei uns ist das so mit diesem Binde - aufbauen, diese Kinder die machen zwar, sag ich mal, sowie Silke hat jetzt das Eingewöhnungskind X und die Bindung baut sich auf, nach und nach, dann dauert es nicht lange, und das Kind hat sich auch an die anderen beiden schon gewöhnt und ich bin immer die vierte Erziehern da mit drinne, dass funktioniert eigentlich immer ganz gut. Also es ist immer wichtig, weil die somit den Urlaubszeiten, ne. Die Erzieherin geht in den Urlaub, ne, ist aber gar kein Problem, weil sie sind genauso an uns gewöhnt, wie an dieser Erzieherin in dem Moment. Sie macht nur die Hauptarbeit, aber wenn es dann nachher so drinne ist, und wir auch mal mitspielen können und auch zu uns kommt und sich trösten lässt, so alles drum und dran, dann ist es immer einfacher, gerade auch wenn die Erzieherin wird krank, sowas kann alles mal passieren, damit man nicht von vorne anfangen muss. Also das funktioniert immer ganz gut.“

Somit beschreiben die Leiterinnen ein weiteres Problem, denn die Frage nach zusätzlicher Unterstützung der eingewöhnenden Erzieher/-innen wird zwar bejaht, die Antworten werden aber gleichzeitig relativiert, denn zusätzliche Unterstützung meint zusätzliches Fachpersonal, nicht etwa das Übergeben der Kindergruppe an die nächste Erzieherin, die gleichzeitig in Schicht arbeitet und selber eine Kindergruppe von 6 Kindern zu umsorgen und betreuen hat. Auch ist mit zusätzlicher Unterstützung nicht der junge Mensch gemeint, der ein freiwilliges soziales Jahr(FSJ) in der Einrichtung ableistet, denn es fehlt ihm an pädagogisches Fachwissen. Es mag vielleicht so wie beschrieben, gut funktionieren, es darf aber keine Lösung sein, wenn Eingewöhnung auf Kindeswohl ausgerichtet durchgeführt werden soll.

3.6. Der Beginn, die Dauer und das Ende der Eingewöhnungsphase

Kita- Leitung 1: „Also wir haben das fest geschrieben, dass wir drei Wochen intensiv machen, dann hängt es natürlich von den Eltern ab, können Sie, können sie nicht, und wenn die Kinder und die Eltern Zeit haben, länger Zeit haben, dann geht das immer. Wir nehmen uns die Zeit bei manchen ist es so, die brauchen nur zwei Wochen. Aber lieber mit drei Wochen anfangen, das ist fast ein ganzer Monat, das kann man ganz gut realisieren.“

Kita- Leitung 2: „Also die Dauer machen wir jetzt eigentlich anhand unserer langjährigen Erfahrung fest. So haben wir gesagt, 14 Tage, weil viel länger schaffen wir es ehrlich gesagt auch gar nicht. Aufgrund dieser ganzen Rahmenbedingungen, die man so hat, und wir haben auch gemerkt, es hat auch nicht mehr Effekt, wenn man als länger macht. Man kann es sonst wie lange hinziehen, also von daher ist ja vorher schon diese Krappelgruppe angeboten und da muss man Eltern natürlich zeigen, wie wichtig das ist. Aber im Großen und Ganzen haben wir mit Eltern gute Erfahrungen gemacht, dass denen die Eingewöhnung auch wirklich wichtig ist. Es ist sehr selten, dass sie mal sagen: "Och, das steckt mein Kind weg", wo ich sie dann immer mal wieder herunter holen muss, und sagen muss, "Mensch überlegen Sie mal, wie es ihnen geht, wenn sie irgendwo..." , und genauso geht es dem Kind, vielleicht viel, viel schlimmer, weil das kann das noch nicht alles so hinterfragen und sagen „ja, sie kommen wirklich wieder“ und was weiß ich, was wir alles schon wissen, ne?! Aber so im Großen und Ganzen haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht, so dass wir dann in den Eltern- Gesprächen mit den Eltern zusammen dann sagen, dann und dann, die Uhrzeit legen wir fest, weil wir da gucken müssen, wie passt es in den Tagesablauf am günstigsten rein und weil wir jetzt, wenn wir jetzt 10 neue Kinder oder so aufnehmen, ja auch nicht alle zusammen kommen können. Die sollen schon einzeln kommen, das muss man schon hin organisieren. Also das müssen wir dann schon in die Hand nehmen. Ganz

kurzfristig hinein zu springen, dazu hat niemand eine Chance, deswegen haben wir auch die Anmelde Listen und die Krappelgruppe. Wenn jemand aus der Krappelgruppe kurzfristig einen Platz braucht, dann versuchen wir über den Arbeitgeber das dann doch noch hin zu kriegen, dass sie wenigstens noch einen, zwei oder drei Tage so intensiv zu beteiligen. Man versucht es irgendwie, weil man merkt, den Eltern ist es dann auch wichtig, und eigentlich haben wir es immer irgendwie geschafft. Oder das Oma, oder Vati, oder es gibt ja mehrere Leute die Bezugspersonen sind. Es ist ja nicht nur die Mutti, die jetzt „holter di polter“ Arbeit kriegt, sondern meist ist der Vati ja schon in Arbeit und kann sagen: "Gut, ich nehme mir mal ein paar Tage Urlaub." Also bis jetzt, mit viel Überzeugungskunst, kriegt man es schon irgendwie hin.“

Kita- Leitung 3: „Also Beginn ist abgesprochen beides mit Eltern, also beide zusammen, Erzieher und Eltern bestimmen den Beginn. Es ist immer so die Frage im Hintergrund, hängt der Arbeitsplatz hinten dranne? Also das ist immer so die Frage. Aber den Beginn bestimmen wir. Also den ersten Tag beschnuppern wir uns. Also die Eltern und die Erzieher zusammen machen einen Termin.= Beginn. Die Dauer, wie es abläuft, alles drum und dran, macht das Kind. Dann das ist der Akteur in diesem Moment und so, wie das Kind das braucht, so bekommt es es auch. Das sind immer so Sachen, da hat man sicherlich mal Probleme mit den Eltern, weil denen geht es dann zu langsam oder so. Aber man muss bei so was weitsichtig denken, weil das kann sehr schnell rückfällig werden, und dann haben wir noch einmal einen längeren Prozess, als wenn wir den normalen Prozess durchziehen. Das Kind bestimmt, wie, in welchen Schritten wir weitergehen. Das ist alles nur vom Kind abhängig. Es kann ja passieren, dass das Kind zwischendurch krank wird, dann fangen wir sowieso wieder von vorne an. Und das muss man alles mit einplanen.“

Hieraus ist zu entnehmen, dass die Dauer der Eingewöhnung bei den Einrichtungen zwar auf zwei bis drei Wochen festgesetzt ist, es aber dennoch variiert und von den verschiedenen Gegebenheiten abhängig gemacht wird. So spielen unter anderem Arbeitgeber der Eltern und somit zeitlich gebundene, erziehungsberechtigte Bezugspersonen eine übergeordnete Rolle. Das die Dauer der Eingewöhnung anhand des Kindverhaltens beim ersten Trennungsversuch festgemacht werden sollte, spielt eine untergeordnete Rolle.

3.7. Worauf bei der Eingewöhnung der Kinder geachtet wird

Kita- Leitung 1: „Ja, vorher beim Hausbesuch wird mit den Eltern genau geschaut auf die Anamnese, es gibt ja immer ganz viele wichtige Dinge, die besprochen werden müssen. Wir haben z.B. Kinder bei denen die Fontanelle noch nicht ganz geschlossen ist, so was muss man wissen, also wir gucken wirklich nach wichtigen Dingen. Ist bei dem Kind etwas zu beachten, ist schon einmal etwas

vorgefallen, war es schon mal im Krankenhaus, dies muss man vorher alles wissen, deshalb ist auch dieser Hausbesuch so sehr wichtig. Wenn es in die direkte Eingewöhnungszeit geht, haben wir die Erfahrung gemacht, dass Eltern einem nicht alles erzählen. Jedoch bei einem Hausbesuch sind sie viel offener. Wir haben gezielte Anamnesefragebögen, wo wir auch schon direkte Fragen stellen. Wirklich von Geburt an. Wir sind eine Integrations- KiTa, und wir automatisch schon von ganz kleinen anfangen. Wenn etwas passiert, von denen wir die Ursachen von Anfang an kennen und das Kind noch frisch ist bei den Eltern, wo die sich auch noch daran erinnern können, hilft uns das wesentlich weiter. Dann kann man viel in die Anamnese rein schauen und sagen, ist dort mal was vorgefallen, gerade bei der Schwangerschaft, gab es andere Sachen, die schon mal gewesen sind. Oft haben Kinder auch schon einen längeren Krankenhausaufenthalt hinter sich. (...)Und deshalb ist diese Anamnese so wichtig, und da wird mit den Eltern auch schon abgesprochen, was fürs Kind wichtig ist. Was braucht das Kind, damit das auch da ist. Beispielsweise trinkt es schon aus der Tasse, braucht es eine bestimmte Flasche, diese Halterung, die Griffe, damit die Kinder es allein in die Hand nehmen können. Was braucht es zum einschlafen? Oder was braucht es am Vormittag? Damit man darauf schon eingestellt ist. Weil wenn man so etwas vorher nicht abfragt, kann es richtig schwierig werden. Auch Ängste der Eltern abfragen. Was denken Sie, was erwarten Sie, womit werden sie Schwierigkeiten haben, wo können wir sie unterstützen, oder dass man vorher schon eine Möglichkeit abspricht, damit sie sich Gedanken machen, wie soll der Tagesablauf aussehen, wie soll der Morgen aussehen, damit wir dann darauf eingehen können und so reibungslos wie möglich den Tag gestalten. Die Dauer bestimmt das Kind. Also wir gucken wie lebt sich das Kind bei uns ein, braucht es länger, wenn es sich von der Mutter zum Beispiel nicht so gut trennen kann, bleibt die Mutter auch noch länger dabei. Dann müssen wir es halt noch erweitern. Erstmal wird drei Tage die Stunde mit der Mutter gemacht und wir versuchen dann langsam abzunabeln. Man muss dabei wirklich auf die Entwicklung des Kindes schauen. Oft machen sie auch gerade eine fremd Phase durch, dass fremdeln, man muss es einfach situationsabhängig machen. Da gibt es auch kein Rezept, es hängt auch mit von den Erzieherinnen ab, wie feinfühlig sie damit umgehen. Und auch wie die Eltern damit umgehen, und ganz oft suchen Eltern genau wie Kinder danach, dass man ihnen einen festen Ablauf gibt und dass man sagt, " Los wir versuchen das jetzt so, und so, und so. Und das klappt auch am besten."

Kita- Leitung 3: „Na es ist immer so, der Tagesablauf sag ich mal. Also es gibt Kinder, wenn sie gerade eins werden, die einen ganzen, halben Tag bis zum Mittag, also bis zum schlafen, nicht durchhalten. Da wird dann geguckt, das wird nichts mehr, das hält Kind nicht mehr durch, dann legen wir es doch hin. Also das sind so Besonderheiten, die wir hier haben. Oder morgens, wenn die Kinder jetzt.. wir frühstücken, kommt immer darauf an, wir haben auch 8te, wir haben aber auch schon um halb 8te oder um 7:00 Uhr die Eingewöhnungstermine, und wenn man halt eben merkt, okay, dann legen wir sie erstmal eine halbe Stunde hin und dann geht's weiter. Also es wird immer darauf Rücksicht genommen, wie schafft das Kind überhaupt den ganzen Tag, und was es am liebsten mag. Also wir haben hier

Kinder, die haben irgendwie so'ne nette Stoffwindel, die müssen sie durch die Gegend mit schleppen, ohne dem geht gar nicht, oder irgend ein Nuckel, Plüschtier, oder so. Und das ist das, was wir eben nicht ändern, auch nicht, wenn das jetzt Kinder sind, die halt eben zwei sind und in die Einrichtung kommen, und noch nie auf einem Töpfchen gesessen haben. Also das wird nicht gleich. Erstmal wird die Eingewöhnung gemacht, und zwar unter diesen Bedingungen, wie's zuhause der Stand ist. Es wird nicht gleich geändert; Kind muss sofort aus der Tasse trinken können, Kind muss auf das Töpfchen sitzen, son'ne Sachen nicht. Das sind Sachen, die kommen dann zum Schluss, nach und nach. Den Stand, den es zuhause hat bei uns, bloß dass es nach und nach den Tagesablauf bei uns kennen lernt, dass sich da in diese Richtung ändert.“

Die Interviewten geben bei dieser Frage mehr Auskunft über organisatorische und vorbereitende Dinge, doch eine Aussage über das eigentliche ausschlaggebende Kindverhalten während des ersten Trennungsversuches, das bleibt aus.

3.8. Der erste Trennungsversuch zwischen Kind und Eltern

Kita- Leitung 1: „Wir lassen uns die Zeit. Die Eltern wissen dass sie die ersten drei Tage mit dabei bleiben, dann gucken wir mal. Wenn wir dann schon merken, dass das Kind seinen Weg geht und sich schon abnabelt, gar nicht mehr den Blickkontakt zu dem Personensorgeberechtigten sucht, kann man schon sagen; " versuchen wir es mal ". Der Vorteil ist wirklich, die drei Monate vorher, weil die Räumlichkeiten nicht mehr fremd sind. Und die Kinder teilweise nicht mehr fremd sind und die neuen Kinder sich daran schon gewöhnt haben. Das bringt schon viele Punkte.“

Kita- Leitung 2: „Also da gibt es keinen fest stehenden Zeitpunkt, weil jedes Kind total verschieden ist, also das ist ganz unterschiedlich. Unter den ersten drei Tagen erfolgt keine Trennung, also das haben wir noch nie hingekriegt. Manche Eltern sagen zwar, „ Ich könnte doch jetzt schon raus“, aber unter den ersten drei Tagen ist es schon ziemlich schwierig. Und dann ist es wirklich ganz individuell.“

Kita- Leitung 3: „Also der erste Trennungsversuch ist, wenn ein Kind nicht mehr den direkten Augenkontakt zu der Mutti sucht, also zu der Eingewöhnungsperson, oder zum Elternteil, wie auch immer. Wenn man schon mal merkt, „ Mensch ich kann schon woanders hingehen“, oder wir können beide zusammen alleine spielen, wir gucken mal hin, was macht Mama, ne, das Kind interessiert sich überhaupt nicht dafür, dann geben wir mal ein Zeichen, und gucken, Mensch Mama kann ja mal gucken, ob sie nebenan in den Raum schon mal ein bisschen geht, und wenn wir merken es funktioniert, dann gucken wir, wie lange kann das funktionieren, ne, guckt das Kind, brauch es, und davon hängt das Ganze ab. Wenn es jetzt anfängt zu weinen oder so, dann kommt die Mama zurück, oder wenn wir merken, es vermisst die Mutti gar nicht, das beste Beispiel ist eigentlich der Peter

damals. Der hat das Ganze in zwei Wochen durchgezogen, so was von souveränen, also wo wir geguckt haben und gedacht haben; „Mensch, den hat es behauptet nicht gestört, wo Mama saß, gar nicht.“ Und da konnte Mama auch raus und das hat ihn nicht gejuckt. Er war so fasziniert von dem ganzen Spielzeug und den ganzen Kindern, das war so was von OK für ihn, dass die Mutti draußen ist, und son’ne Kinder hat man dann auch. Und die anderen Kinder, die das gar nicht können, dieses Trennen, wo es wirklich... wir haben Kinder, die haben über drei Monate gebraucht. Den Prozess gibt es. Das ist für die Eltern genauso schwierig wie für uns, um so länger das wird, aber da muss man durch. Also das ist sehr individuell von den Kindern abhängig, in der Regel gucken wir als erstes, wie der Blickkontakt immer ist, wenn man schon mal merkt, Mensch, sucht nicht den direkten Blickkontakt immerzu, man fängt an, sich schon von diesen Kontakt zu lösen und dann macht man Schritt für Schritt weiter. Dann kann die Mama schon mal nebenan, also nicht raus, sondern neben an in den Raum,(...). Und es lässt sich von uns immer trösten, also wenn es einen Augenblick weint, dann ist es okay, aber wenn man merkt, es steigert sich rein, dann kommen die Eltern sofort wieder. Sie verlassen auch nicht, nie, das Haus. Das wird wirklich erst verlassen, wenn das Kind eingewöhnt ist. Sie sitzen draußen, wir haben auch eine Möglichkeit im Keller zu sitzen, aber sie verlassen nie das Haus. So das wir schnell reagieren können, falls wirklich was ist, dass wir sofort die Mutti haben, und sie trösten kann, wenn es bei uns nicht mehr funktioniert. Einen festen Tag teilen wir nicht ein, weil das kann man nicht sagen. Dafür sind die Kinder einfach zu unterschiedlich. Dafür sind Eltern zu unterschiedlich, um das festzulegen. Und das machen wir wirklich abhängig von dem, wie die Kinder drauf sind. Also da sagen wir jetzt nicht, nach dem zweiten, oder dritten Tag, also das nicht.“

Somit mit abzuleiten, dass auch hierbei jede Einrichtung für sich bestimmt, wann der erste Trennungsversuch statt findet. Als leichtsinnig sollte die Aussage gewertet werden, „wenn ein Kind nicht mehr den direkten Augenkontakt sucht“. Denn davon sollte ein Trennungsversuch nicht abhängig gemacht werden. Das mit dem ersten Trennungsversuch bis zum vierten Tag gewartet werden, und auf keinen Fall vorher unternommen werden sollte, ist anhand der Aussagen nicht ableitbar.

3.9. Wenn möglich, soll das Kind nach der EG die Einrichtung erstmal halbtags besuchen

Kita- Leitung 1: *„Wir haben zwei Betreuungsformen, also ganztags und Teilzeit Betreuung. Halbtags haben wir nicht mit dabei. Weil für vier Stunden der Aufwand vom Kifög und von der Berechnung her einfach nicht machbar ist. Also eine Betreuung mit vier Stunden ist für eine kleine Kita schwierig. Das haben wir bei den Träger aber auch so festgelegt, dass wir nur ganztags und Teilzeit Plätze anbieten. Aus der Erfahrung heraus weiß man, das Teilzeit Plätze auch nur zu 60% gefördert werden, Vollzeit zu 100%, was aber irgendwo auch nicht verständlich ist. Denn die Erzieher müssen trotzdem da sein, und*

darauf werden ja auch immer die Stunden berechnet, und die Schwierigkeit besteht ja schon darin, das viele Eltern in Maßnahmen sind oder in befristeten Verträgen, und dann ändert sich das ständig. Da kann man nicht immer auf die Bedingungen der Eltern eingehen, das geht gar nicht.“

Kita- Leitung 2: „Also bevorzugt haben wir die Ganztagsbetreuung, weil wir fast alle berufstätigen Eltern haben und die Teilzeit Betreuung ist bei uns eigentlich nur, weil Eltern dann das zweite Kind kriegen oder doch mal zwischendurch arbeitslos sind. Dann nutzen Sie die Teilzeitbetreuung, aber ansonsten sind es ganztags Kinder. Halbtags gibt es nicht und wird auch gar nicht gewünscht. Also am liebsten immer ganz viele Stunden.“

Kita- Leitung 3: „(...)Wir haben in der Regel in Krippe immer so ausgeglichen, mit ganztags und Teilzeit. Dies ist aber, ja, die Eltern haben gar nicht so viel Einfluss darauf, muss man mal sagen. Also wer einen ganztags haben möchte und arbeitet, der kriegt seins. Weil das wird ja geprüft vom Jugendamt. Also wenn man 20 Stunden arbeitet, kriegt man einen ganztags Platz. Alles darunter ist dann ein Teilzeitplatz, aber da ist es so, wenn Eltern zwischendurch irgendwo einen Euro Job haben, oder eine Maßnahme haben, oder irgend etwas anderes arbeiten, wo wir dann sagen, sie haben 30 Stunden die Woche zur Verfügung und die können sie nutzen, wie sie möchten. Aber sie informieren uns, wie sie die einteilen, damit wir so ein bisschen vom Kopf her planen, wie ist das Kind dann in der Woche da. Also die Möglichkeit gibt es. Bei der Eingewöhnung spielt der Platz noch gar keine Rolle, überhaupt nicht zeitlich, weil das ja individuell ist mit diesem eingewöhnen, und erst wenn das Kind eingewöhnt ist, kommt der Platz in Anspruch, sag ich jetzt mal, zur Geltung. Wenn das Kind schläft und alles drum und dran, dann hat es ja sowieso den Teilzeitplatz voll mitgenommen und wenn es dann ganztags ist, dann fangen wir an, wo wir sie auch schon etwas länger lassen. (...) Es kommt immer darauf an, wie können die Eltern, das ist immer (...) wir sind sehr abhängig, wie die Eltern auch immer können, da müssen wir immer schauen, also halbtags haben wir, aber es wird nicht genutzt. Im Kindergarten sowieso nicht, weil die alle einen Rechtsanspruch auf Teilzeitplatz haben, nutzt keiner den halbtags Platz und in der Krippe haben alle entweder Teilzeitplatz oder einen ganztags Platz. In der Krippe hatten wir, und ich bin jetzt seit drei Jahren hier, auch noch nie einen halbtags Platz. Absolut nicht. Die nutzen alle ihren Teilzeitplatz und für uns ist es auch immer ganz wichtig, dass die Kinder wirklich im Teilzeitplatz hier sind. Umso mehr nehmen sie mit.“

Hier wird eine weitere strukturelle Schwierigkeit heran getragen, denn eine Halbtagsbetreuung ist in den Einrichtungen aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchführbar, oder schlicht und einfach auch von Eltern nicht erwünscht. Somit findet eine Halbtagsbetreuung auch direkt nach der Eingewöhnungsphase, wie in dem Modell beschrieben, nicht statt. Dies bestätigt sich auch bei der Datenerhebung beim zuständigen Jugendamt der Stadt Neubrandenburg.

3.10. Nur ein Kind pro Woche eingewöhnen, höchstens zwei bei entsprechender Personalbelegung

Das dies nicht immer möglich ist, zeigen die beim Jugendamt erfassten Daten aus dem Jahr 2009. Die dort erhobenen Daten befinden sich in Tabellenform im Anhang. Hier ein Beispiel:

Einrichtung	Neuzugänge gesamt	Krippe halbtags (4Std.)	Krippe ganztags	Krippe Teilzeit (6Std.)	Kinder- garten halbtags	Kinder- garten ganztags	Kinder- garten Teilzeit	Krippe gesamt	Kindergarten gesamt
10 (08. 2009)	-	-	-	-	-	-	-	34	92
10 (09. 2009)	24	-	10	7	-	5	2	48	80
10 (10. 2009)	2	-	1	-	-	1	-	48	82
10 (11. 2009)	3	-	1	2	-	-	-	51	81

Tabelle 1 : Quelle: Zusammenstellung der Rückmeldungsstatistiken der Monate August, September, Oktober, November 2009, Jugendamt der Stadt Neubrandenburg, vollständige Tabellen im Anhang

Einrichtung Nr.10 hat im August 2009 eine Gesamt-Kinder-Zahl in Krippe von 34 Kindern, sowie im Kindergarten eine Gesamt-Kinder-Zahl von 92 Kindern. Im Monat August werden keine Kinder aufgenommen, weder in Krippe, noch im Kindergarten. Im Monat September 2009 werden dann laut Rückmeldung beim zuständigen Jugendamt in der Krippe 17 Kinder (davon 10 in die Ganztagsbetreuung und 7 in die Teilzeitbetreuung), sowie im Kindergarten insgesamt 7 (davon 5 in die Ganztagsbetreuung und 2 in die Teilzeitbetreuung) neu aufgenommen. Also insgesamt werden allein im Monat September 2009, 24 Kinder neu in die Einrichtung aufgenommen. Wechsel, die intern in den Gruppen ablaufen, sind hierbei nicht beachtet worden. Es handelt sich bei den 24 Kindern um Neuzugänge, also Kindern, die den Übergang von Familie in eine Einrichtung bewältigen müssen. Bei einer Kapazität von 48 Kindern in der Krippe und 86 Kindern im Kindergarten, kann man laut gesetzlich vorgegebenen Erzieher-Kind-Schlüssel auf die Anzahl der dort tätigen Erzieher schließen. Das wären in der Krippe bei 48 Kindern folgend bei 1:6 acht Erzieherinnen, sowie bei 1:18 vier bis fünf Erzieherinnen. Nun kommt die Frage auf; wie

schaffen es acht Erzieherinnen, 17 Kinder innerhalb eines Monats gut genug für Kindeswohl und mit Begleitung der Eltern qualitativ einzugewöhnen? In den Monaten Oktober und November gehen die Neuaufnahmen wieder zurück und nähern sich den Aufnahme-Zahlen des laufenden Jahres wieder an (zwei bis drei Kindern pro Monat).

Ein weiteres Beispiel liefert die Statistik bei der folgenden Darstellung:

Einrichtung	Neuzugänge gesamt	Krippe halbtags (4Std.)	Krippe ganztags	Krippe Teilzeit (6Std.)	Kinder- garten halbtags	Kinder- garten ganztags	Kinder- garten Teilzeit	Krippe gesamt	Kinder- garten gesamt
5 (08. 2009)	11	-	4	3	-	4	-	43	105
5 (09. 2009)	11	-	8	1	-	2	-	48	90
5 (10. 2009)	3	-	3	-	-	-	-	48	92
5 (11. 2009)	2	-	1	-	-	1	-	48	94

Tabelle 2 : Quelle: Zusammenstellung der Rückmeldungsstatistiken der Monate August, September, Oktober, November 2009, Jugendamt der Stadt Neubrandenburg, vollständige Tabellen im Anhang

Einrichtung Nr.5 hat im August 2009 eine Gesamt-Kinder-Zahl in Krippe von 43 Kindern, sowie im Kindergarten eine Gesamt-Kinder-Zahl von 105 Kindern. Im Monat August werden 7 Kinder (davon 4 ganztags und 3 in Teilzeit) in Krippe, und 4 Kinder (ganztags) in den Kindergarten aufgenommen. Im Monat September 2009 werden dann laut Rückmeldung beim zuständigen Jugendamt in der Krippe 9 Kinder (davon 8 in die Ganztagsbetreuung und 1 in die Teilzeitbetreuung), sowie im Kindergarten 2 (in die Ganztagsbetreuung) neu aufgenommen. Wechsel, die intern in den Gruppen ablaufen, sind auch hierbei nicht beachtet worden. Bei einer Kapazität von 48 Kindern in der Krippe und 102 Kindern im Kindergarten, kann man laut gesetzlich vorgegebenen Erzieher-Kind-Schlüssel auf die Anzahl der dort tätigen Erzieher schließen. Das wären in der Krippe bei 48 Kindern folgend bei 1:6 acht Erzieherinnen, sowie bei 1:18 fünf bis sechs Erzieherinnen. Auch hier kommt die Frage auf; wie schaffen es acht Erzieherinnen, in zwei Monaten 16 Kinder gut genug für Kindeswohl und mit Begleitung der Eltern qualitativ einzugewöhnen? Auch bei dieser Einrichtung ist es abzusehen, dass sich nach diesen

kritischen Monaten die Anzahl der Neuaufnahmen von Kindern wieder stark abfallen.

Die Daten belegen unter anderem, dass in den Monaten August und September vermehrt Kinder in die Einrichtungen aufgenommen werden. Dies ist daran abzuleiten, dass in den genannten Monaten Wechsel der Kinder von Kindergarten/Vorschule zur Schule, sowie von Krippe zu Kindergarten/Vorschule stattfinden. Durch dieses „Durchrutschen“ der Kinder werden in den Einrichtungen, durch Austritt der Kinder aus den jeweiligen Gruppen, diese Plätze frei. Diese müssen nun durch die Neuaufnahme wieder belegt werden, um die Finanzierung der Einrichtung nicht zu gefährden.

Was bei der Untersuchung ebenfalls aufgefallen ist, dass in den Kindertageseinrichtungen in Neubrandenburg nur die Betreuungsformen Ganztags (8 Stunden und mehr), und Teilzeit (6 Stunden) angeboten, bzw. von Eltern genutzt werden. Sehr selten wird die Halbtagsbetreuung (4Stunden) angeboten und genutzt. Bestätigt hat sich dies bei der Überprüfung im zuständigen Jugendamt. Laut Statistik für die Ganztags- und Teilzeitbetreuung in Kindertageseinrichtungen der Stadt Neubrandenburg (Listen im Anhang) sind im August 2009 von insgesamt 591 Krippenkindern, 379 in Ganztagsbetreuung, 209 in Teilzeitbetreuung und nur 3 in Halbtagsbetreuung unter gebracht. Vergleichend dazu der Monat September 2009. In dem Monat wurden insgesamt 682 Kinder in Krippen gemeldet. Davon 437 Kinder in Ganztagsbetreuung, sowie 243 Kinder in Teilzeitbetreuung und nur 2 in Halbzeitbetreuung. Dies weist ebenfalls auf das Problem bei der Umsetzung des Modells hin. In den meisten Einrichtungen in der Stadt Neubrandenburg werden nur diese zwei Betreuungsformen angeboten. Somit ist in den ersten Monaten nach der Eingewöhnung, so wie in dem Modell empfohlen, eine vorerst nur halbtags genutzte Betreuung von höchstens 4 Stunden nicht nutzbar. **Laewen, Andres** und **He`derva`ri** verweisen darauf, dass die Verweildauer der Kinder nach der Eingewöhnung unbedingt beachtet werden sollte, und diese auf den halben Tag beschränkt werden sollte.⁴¹

Ebenso ergänzen die Autoren des Modells, dass *„ im Hinblick auf die Qualität einer Betreuung in Krippen und Tagespflegestellen müssen deshalb u.a. die folgenden Merkmale kritisch betrachtet werden:-die Größe der Gruppen, in denen die Kinder betreut werden und der „Erzieher-Kind-Schlüssel“; die Fachkenntnisse der Erzieherinnen und Tagesmütter über die frühkindlichen Entwicklungs- und Lernprozessen; die Dauerhaftigkeit der Beziehung des Kindes zu seiner Erzieherin bzw. Tagesmutter (oder umgekehrt die Häufigkeit des Betreuerwechsels); die materielle und räumliche Ausstattung der*

41 (vgl. Laewen,Andres,He`derva`ri, 2009, S. 101)

Kindertagesstätten(...) und den Arbeitsbedingungen der Erzieherinnen und Tagesmütter; die Gestaltung des Übergangs der Kinder in die Krippe oder Tagespflegestelle.“ (Laewen, Andres, He`derva`ri, 2009, S. 12-13)

4. Gesetzliche Vorgaben über die Regelungen der Eingewöhnung

Gesetzlich gibt es Vorgaben, die einen weiten Auslegungs- und Handlungsspielraum haben und keine genauen Vorgaben für die Umsetzung des Eingewöhnungsprozesses und dieser sehr wichtigen Aufnahmesituation für Kinder beinhalten. So wird in § 10 Absatz 2 Satz 2 Nr. 1 des KiföG-MV als Anforderung an die Prozessqualität festgelegt, dass eine positive Bindung zwischen Kind und Erzieher/-in aufgebaut werden soll.

§ 10 Anforderungen an das Leistungsangebot der Kindertageseinrichtungen

(...)(2) Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen erfolgen grundsätzlich durch pädagogische Fachkräfte. Sie haben unter Beachtung der altersspezifischen und individuellen Besonderheiten der Kinder insbesondere: 1.für den Aufbau positiver Bindungen zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind sowie für den Aufbau sozialer Beziehungen in der Kindergruppe Sorge zu tragen,(...)⁴²

Ebenso wird in § 10 Absatz 2 Satz 2 Nr. 4 als Anforderung an die Prozessqualität festgelegt, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern getätigt und gefördert werden soll (...)⁴.

kindbezogene Beobachtungen aufzunehmen, zu reflektieren, sich fachlich auszutauschen, um eine auf die Persönlichkeit des jeweiligen Kindes bezogene pädagogische Förderung zu ermöglichen und dies mit den Personensorgeberechtigten abzustimmen und zu besprechen (Gesetz zur Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege, KiföG M-V, 1. April 2004, S. 146)

Auch **Laewen, Andres** und **He`derva`ri** betonen, dass diese Arbeit und Leistung in der Bundesrepublik zur Privatsache erklärt worden wäre, obwohl Kinderbetreuung immer im öffentlichen Interesse geleistet würde und keine Gesellschaft ohne sie Bestand haben könne.⁴³

Das SGB VIII konkretisiert die Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe diese Aufgaben auch nicht genauer. § 22a Förderung in Tageseinrichtungen besagt; *(...)(2) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten*

⁴² (Gesetz zur Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege Kindertagesförderungsgesetz - KiföG M-V vom 1. April 2004, GVOBl. M-V 2004, S. 146)

⁴³ (vgl. Laewen, Andres, He`derva`ri, 2006, S. 11)

1. mit den Erziehungsberechtigten und Tagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses,(...). (Stascheit, 2009)⁴⁴

Wie oder wodurch wird nun dieser für die frühkindliche Entwicklung so wichtige Prozess gesteuert? In der kreisfreien Stadt Neubrandenburg (Bundesland Mecklenburg - Vorpommern) wurden alle Einrichtungen in freie Trägerschaft übergeben. Es gibt nach Angaben des dort zuständigen Jugendamtes, keine Einrichtung mehr in kommunaler Trägerschaft. Somit liegt die Verantwortung der Eingewöhnung auch in deren Verantwortung, die den jeweiligen Träger, oder die jeweilige Einrichtung leiten. Die Anmeldungen erfolgen ebenfalls direkt über die jeweilige Einrichtung. Die Stadt prüft lediglich den Anspruch auf eine Ganztags-, Teilzeit- bzw. Halbtagsbetreuung und übernimmt für diese die Kosten. Auch über die Vergabe der KiTa- Plätze entscheidet die Einrichtung bzw. der Träger eigenverantwortlich. Die Einrichtung/ de Träger hat dabei auch sicherzustellen, dass die erteilte Kapazität laut gültiger Betriebserlaubnis nicht überschritten wird.

4.1. Ausblick auf die Qualitative Arbeit im Eingewöhnungsprozess

Da es in Deutschland noch keine einheitlich verbindlichen Standards gibt, die die Qualität frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung in öffentlicher Verantwortung bestimmen, sollte die neue Bildungskonzeption (Bildungskonzeption für 0- bis 10-jährige Kinder in Mecklenburg-Vorpommern - Zur Arbeit in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege; vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur) diesen Prozess und die Umsetzung auf Kindeswohl ausgerichtet, verdeutlichen. Diese sieht inhaltlich ein Kapitel mit dem Thema „Übergang von Familie in eine Krippe/o. Kindertageseinrichtung“ vor und wird voraussichtlich im Jahr 2011 vollständig ausgearbeitet sein. Es lassen sich aufgrund nationaler und internationaler Forschungsergebnisse die Qualitätsanforderungen auf den verschiedenen Ebenen beschreiben, welche handlungsleitend für die Gestaltung der Arbeit in Kindertageseinrichtungen sein sollten. Durch den Ausbau der Tagesbetreuung steigen die beruflichen Anforderungen und der Bedarf an qualifiziertem pädagogischen Fachkräften speziell für die 0-3 Jährigen. Es wäre

44 (Prof. U. Stascheit, Gesetze für Sozialberufe, 17.Auflage 2009, Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden, S 1184)

somit notwendig, zur Sicherung der pädagogischen Qualität im Krippenbereich, ein einheitliches Qualifikationsprofil der Fachkräfte in Tageseinrichtungen zu formulieren und im Rahmen der Aus-, Fort- und Weiterbildung umzusetzen.⁴⁵

4.2. Möglichkeiten zur Erhebung von Bindungen bei 3-6 Jährigen

Es bestehen verschiedene Methoden zur Erhebung von Bindung und Bindungsqualität, die wie folgt unterschieden werden. Durch standardisierte Trennungs- und Wiedervereinigungs - Situationen kann das Bindungsverhalten erfasst werden. Auch hier wird in verschiedene Methoden unterschieden. Das Auslösen und Beobachten von Bindungsverhalten (**Cassidy- Marvin-System (1992)**; Preschool Assesment of Attachment (PAA) von **Crittenden (1994)**, beide in Anlehnung(wie auch das Berliner Modell zur Eingewöhnung) an den Fremde Situationstest (Kapitel 1.2); sowie das **Main u. Cassidy System (1988)**) seien Grundlage bei den hier genannten Methoden.⁴⁶ Eine weitere Methode wäre, Rückschlüsse auf Reaktionen der Kinder zu Bild- oder Geschichtenanfängen, die mit Trennungssituationen konfrontieren, zu ziehen.Dabei würde man den Kindern z.B. eine Geschichte, mit einer Trennungssituation vorlesen, die es weiter führen sollte. Anhand der Äußerungen der Kinder auf Verhalten oder Gefühle, könne ein/-e dem entsprechend ausgebildete/- Erzieher/-in Bindungsverhalten erkennen und beurteilen. Auch durch Beobachtungen in alltäglicher Umgebung könne das Bindungsverhalten untersucht werden.⁴⁷ Hierzu wird das **AQS (Attachment Q-Set)** von **Waters & Deane1985 ; Waters 1987**, sowie der Fragebogen von **Marcus 1990 (Parent/Child Reunion Inventory (P/CRI))** angewandt. Dabei werden durch die Angaben der Eltern die Bindungssicherheit der Kinder untersucht und eingeschätzt.

Jedoch ist die Auseinandersetzung, und das Erlernen dieser Methoden mit einem hohen Zeitaufwand, und einem psychologischem Verständnis verbunden. Es ist auch kein Bestandteil, einer staatlich anerkannten Erzieher/-innen – Ausbildung, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Keine dieser umfangreichen Methoden kommt in der alltäglichen Praxis zur Anwendung.

45 (vgl. F.Becker-Stoll, R.Niesel, & M.Wertfein, 2009, S.169)

46 (vgl. Zweyer K., 2006, S. 41 ff.)

47 (vgl. Zweyer K., 2006 S. 52 ff.)

5. Schlussbemerkung:

Um Eingewöhnung für alle Beteiligten und gerade für Kindeswohl optimal zu gestalten, sollte der Eingewöhnungsprozess an das Eingewöhnungsmodell nach Infans ausgerichtet sein. Auch wenn es die Rahmenbedingungen nicht immer zulassen, sollte es vermieden werden, dass Modell abzuwandeln und auf die Rahmenbedingungen anzupassen. Es mag manchmal schwierig sein, sich an die strukturellen Bedingungen zu halten, da die äußeren Bedingungen (bspw. Die Zeit der Eltern, Arbeitsbeginn oder Wiedereintritt der Eltern, Trägerstrukturen etc.) den Prozess ebenfalls beeinflussen. Ebenso wird aufgrund der Arbeitsbedingungen der Pädagogen (bspw. durch befristete Arbeitsverträge, Teilzeitarbeit, Wechsel durch Schichtarbeit etc.) der Eingewöhnungsprozess erschwert.

Diese Situation schlägt auf die Arbeitszufriedenheit der pädagogischen Fachkräfte nieder. Eine angemessene und flexible Personalausstattung ist vorteilig, besonders zur Entlastung während der Eingewöhnungsphase, sowie im Falle kurzfristigen Personalausfällen. Personelle und zeitliche Ressourcen erweisen sich als entscheidende Faktoren im Hinblick auf die Qualität frühkindlicher Tagesbetreuung. Es wird deutlich, dass sich die pädagogische Arbeit in Krippen durch hohe fachliche Anforderungen und einen erhöhten Personal- und Zeitbedarf auszeichnet. Für eine verlässliche Beziehung zwischen Eltern, Kindern und pädagogischen Fachkräften sind als wesentliche Voraussetzung die Entlastung des Personals und die sicheren Arbeitsbedingungen unumgänglich. Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit das pädagogische Personal die Übergänge von der Familie in die Kindertageseinrichtung möglichst einfühlsam und ohne Zeitdruck gestaltet werden können. Die sicheren Arbeitsbedingungen sind wichtig, damit die Beziehungskontinuität zwischen Bezugserzieherin und Kind über einen längeren Zeitraum gesichert ist, damit dem Kind häufige, belastende Wechsel erspart bleiben. Gerade befristete Arbeitsverhältnisse und unsichere Arbeitsbedingungen vermehren die Belastungen der Fachkräfte. Dies erschwert ihnen, für die anvertrauten Kinder verlässliche und feinfühlig Bezugspersonen zu werden. Ebenso ist, (wie in Kapitel 4 betont), die Qualifizierung der Fachkräfte und der Umgang mit der eigenen Empathischen Haltung, die durch die biographische Identitätsfindung (Kapitel1.7.) begründet ist, unumgänglich für eine gelungene und gesicherte Kindentwicklung.

6.Literaturverzeichnis

6.1. Primärquellen

C. Daigler, (2008). *Biografie und sozialpädagogische Profession* (Bd. Edition Soziale Arbeit). (H.-U.Otto, H.Thiersch Hrsg.) Weinheim und München: Juventa Verlag.

Gesetz zur Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege, KiföG M-V. (1. April 2004). Mecklenburg-Vorpommern: GVOBI M-V.

H.- J. Laewen. (1989). Nichtlineare Effekte einer Beteiligung von Eltern am Eingewöhnungsprozess von Krippenkindern. *Psychologie in Erziehung und Unterricht 2*

H.- J. Laewen, B. Andres, E.He'derva'ri (2009). *Die ersten Tage - ein Modell zur Eingewöhnung in die Krippe und Tagespflege* (5. Auflage). Berlin, Düsseldorf: Cornelsen Verlag.

H.- J. Laewen, B. Andres, E.He'derva'ri (2006). *Ohne Eltern geht es nicht- Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen*(4.Auflage).Berlin, Düsseldorf: Cornelsen Verlag.

Prof. U. Stascheit, (2009). *Gesetze für Sozialberufe* (17.Auflage). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

6.2. Sekundärquellen

L. Ahnert, (2004): Bindungsbeziehungen außerhalb der Familie: Tagesbetreuung und Erzieherinnen-Kind-Bindung. In: L. Ahnert (Hrsg.): *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung*. München: Reinhardt Verlag

A. Eckerhardt- Henn, H. G. Heuft, G.Hochapfel, & S.O.Hoffmann, (2009). *Neurotische Störungen und Psychosomatische Medizin*. 8.vollst. überarb.und erweiter.Auflage, Stuttgart: Schattauer GmbH.

F. Becker- Stoll, R. Niesel, & M. Wertfein. (2009). *Handbuch Kinder in den ersten drei Lebensjahren - Theorie und Praxis für die Tagesbetreuung*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

Haug-Schnabel, G., & J.Bensel. (2010). *Grundlagen der Entwicklungspsychologie - Die ersten 10 Lebensjahre* (8.Auflage). Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

Musiol, M. (2002). Lebensgeschichte und Identität im Erzieherinnenberuf. In: H.-J. Laewen & B. Andres, *Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit- Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen* (S. 285-299). Weinheim: Beltz Verlag.

R.Oerter, & L.Montada. (2008). *Entwicklungspsychologie* (6.vollständig überarbeitete Auflage), (R.Oerter, & L.Montada, Hrsg.) Basel: Beltz Verlag.

U. Ziegenhain, A. (2010). *Werkbuch Vernetzung - Modellprojekt Guter Start ins Kinderleben*. (Nationales Zentrum f.Frühe Hilfen, Hrsg.) Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft

K. Zweyer, (2006). *Bindungseinschätzung durch Erzieherinnen beim Eintritt in den Kindergarten- Möglichkeiten und Grenzen eines Screening- Fragebogens-*. München: Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung.

6.3. Internetquellen

(vgl. Ahnert L., Gappa M.: Entwicklungsbegleitung in gemeinsamer Erziehungsverantwortung, <http://www.lieselotte-ahnert.de/publika/180408/Erziehungspartnerschaft.pdf>)

7. Eidesstattliche Versicherung

„Ich versichere an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit nicht schon an anderer Stelle als Qualifikationsarbeit eingereicht habe und dass ich sie selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen oder aus anderweitigen fremden Äußerungen entnommen wurden, habe ich als solche einzeln kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde erstmalig erstellt, ist weder veröffentlicht, noch hat sie einer anderen Stelle/ Person zur Begutachtung vorgelegen. Rechtsfolgen einer falschen Versicherung sind mir bewusst.“

Neubrandenburg, den 22.07.2010

Sandra Röder

8. Anhang

1. Tabellen :
 1. erfasste Kindertageseinrichtungen im zuständigen Jugendamt Neubrandenburg (1 Liste)
 2. Rückmeldung, Anzahl angemeldeter Kinder und Neuzugänge- Statistiken für die Monate August, September, Oktober, November 2009 (4 Listen)

2. Interviews mit KiTa-Leitungen

- | | |
|--------|--------------|
| KiTa A | (13 Seiten) |
| KiTa B | (8 Seiten) |
| KiTa C | (11 Seiten) |